

Segnitzer Geschichte(n)

Neues aus dem alten Segnitz

Nr. 93

Norbert Bischoff

Dezember 2024

Kurzgeschichte(n)

Episoden, Nachträge, alte und neue Neuigkeiten (4)



Kurzgeschichte(n)

Episoden, Nachträge, alte und neue Neuigkeiten (4)

Es gibt Ereignisse aus der Segnitzer Geschichte, die entweder nur kurz erzählt sind, oder die zu tiefgreifenderen Nachforschungen verlocken. Andere Geschichten wiederum dienen als Nachtrag, Ergänzung, mitunter auch als Berichtigung, bisheriger Erkenntnisse. Die Kurzgeschichten sollen diese Lücken schließen oder vielmehr den bisherigen Stand der hiesigen Heimatforschung aktualisieren. Die eine oder andere Geschichte ist womöglich bereits als Veröffentlichung aus den Marktbreiter Nachrichten, den Alten oder den Segnitzer Gschichtn bekannt. Im Interesse einer möglichst umfassenden Sammlung sollen nun auch diese Artikel in den Segnitzer Gschichtn Eingang finden. In den Nummern 82, 90 und 92 dieser Schriftenreihe wurden bereits einige Episoden veröffentlicht. Die folgende Ausgabe will nun weitere alte und neue Neuigkeiten in Kurzform erzählen.

Norbert Bischoff, im Dezember 2024

Titelbild: Collage mit Bildern der behandelten Themen

Inhalt:	Seite
Die Wurzeln einer Erfolgsgeschichte	3
Als der Turnverein Segnitz noch in den Kinderschuhen steckte	4
Als auch die Segnitzer Turner eine Fahne bekamen	5
10 Jahre Turnverein und die Segnitzer Wasserspiele	6
Frieden, Krieg und Frieden – der TV Segnitz 1910 – 1919	7
Faustball in Segnitz – es begann mit einer Niederlage	8
Faustballhöhen, Faustballtiefen und ein ereignisreiches Turnfest	9
Vor 100 Jahren – Gauturnfest 1924 in Segnitz	10
25 Jahre TV Segnitz und die Geburtsstunde der sportlichen Frauenbewegung in Segnitz	11
Abrechnungen – Nachlese zum Turnfest 1924	12
95 Jahre Turnhalle I - ein Traum ging in Erfüllung	13
Die Feiern vor dem Sturm – Turnhalleneinweihung 1929	14
Die Turnhalle an der Sulzfelder Straße - Schicksalsjahre eines Vereins	15
60 Jahre Turnverein Segnitz und ein großzügiges Geburtstagsgeschenk	17
„Männer mögen gern naschen“ und „Alles will heiraten“	18
Veteranen und Kampfgenossen - „Mit Gott für König und Vaterland“	19
Begeisterung, Heroismus und „das Feld der Ehre“	20
Ein rüstiger Rentner - 65 Jahre Kindergarten Segnitz	21
Noch ein denkwürdiger Tag - das Kindergartenrichtfest 1959	22
Urkundenjubiläen 2024	23
Das Urteil des Brückengerichts	25
Martin oder Georg? - 475 Jahre Segnitzer Ursiegel	26
Die Segnitzer Ankerwirte	27
Das Kaffee „Zum kleinen Adam“	28
Dr. phil. Simon Levi Eichenberg - Schuldirektor mit geheimnisvoller Vergangenheit	29
Friedrich Gotthard Naumann und der betende Christus von Segnitz	31

Herausgeber: Bischoff Norbert, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text- und Bildquellen: Quellenangaben siehe bei den Beiträgen.

Die Wurzeln einer Erfolgsgeschichte

Wenn heute in Segnitz Deutsche-, Europa- oder gar Weltmeister empfangen werden, dann gehört das fast schon zur Tagesordnung. Genauso wie sich die Turner noch bis in die 1970er Jahre im Turngau Kitzingen und im Bezirk Unterfranken einen Namen gemacht hatten, gelten heute die Segnitzer Faustballerinnen und Faustballer in der nationalen und internationalen Faustballwelt als feste Größe. Aber wo liegen die Wurzeln zu dieser Erfolgsgeschichte? Was geschah vor nunmehr 125 Jahren?

Sport oder sportähnliche Veranstaltungen waren damals natürlich auch in Segnitz keine Unbekannten. Außer den Schießwettbewerben, die bereits im 16. Jahrhundert nachgewiesen sind und den „Olympischen Spielen“ in Segnitz von 1879, unterhielt das Brüsselsche Institut an der „Oberen Wiesenwörth“ einen Spielplatz, den das Internat von der Gemeinde Segnitz gepachtet hatte. Sport, vielmehr das Turnen, war schließlich auch durch die bereits bestehenden Nachbarvereine, unter anderem den TV Marktbreit und den TV Marktsteft von 1861, den TSV Sulzfeld von 1889, den TSV Frickenhausen von 1893 und den 1894 gegründeten TV Obernbreit, bekannt. Ob man sich damals auch in Segnitz ebenfalls Gedanken um eine Sportvereinsgründung gemacht hat, aber noch nicht den Mut dazu aufbringen konnte oder wollte, ist nicht bekannt. Vielleicht hat aber nur der Zündfunke hierzu gefehlt. Und dieser Funke kam aus Obernbreit in Person des Steinhauers Christof Siebert. Siebert zog im Mai 1899 nach der Heirat mit der Tünchermeisterstochter Anna Barbara Bischoff nach Segnitz. Er war bereits an der Gründung des TV Obernbreit beteiligt und brachte somit Erfahrungen als aktiver Turner mit und konnte einige Mitbürger in seiner neuen Heimat zu einer Vereinsgründung am 13. August 1899 anregen.

Über die Gründung des Turnvereins Segnitz war am 19. August 1899 im Marktbreiter Anzeiger zu lesen „In Segnitz hat sich am vorigen Sonntag ein Turnverein gebildet, zu welchem sogleich 25 Mitglieder beigetreten sind.“ Das Bezirksamt Kitzingen nahm mit Schreiben vom 31. August 1899 die Gründung zur Kenntnis und erhob gegen die vorgelegte Satzung „keine Erinnerung“. Die Gemeinde Segnitz erteilte daraufhin mit Beschluss vom 1. September 1899 „die Erlaubnis, auf dem Platz neben dem Gottesacker Turngeräte aufstellen und turnen zu dürfen“. Anschließend verkündete der zuständige deutsche Turnkreis „Gegen die Aufnahme des T.-V. Segnitz wurden Einsprüche nicht erhoben“.

Über die Gründungszeit des Turnvereins gibt die Festrede von Hans Gatzemberger anlässlich des 50. Vereinsjubiläums am 9. Juli 1949 Auskunft. Er erinnerte an „jenes kleine Häuflein junger Männer, die im Jahr 1899 den Mut besaßen, den Turnverein Segnitz zu gründen und die zum Teil sogar von ihrer auswärtigen Arbeitsstätte zur Gründungsfeier heimeilten.“ Natürlich kam auch „unser unvergesslicher Christof Siebert“ zur Sprache, „der die Gedanken und Ziele des Turnvaters Jahn in unser Dörfchen trug, der die Jugend für das Turnen begeisterte und gewann und den wir als den eigentlichen Gründer unseres Vereins bezeichnen und ehren.“ Jenes „kleine Häuflein“ setzte sich zusammen aus Georg Wagner (Vorstand), Christian Wagner (Schriftführer), Michael Reichenbach (Kassier), Christof Siebert (1. Turnwart), Michael Haft (2. Turnwart), Fritz Lukas (Kneipwart) und August Bischoff als Zeugwart. Als weitere Gründungsmitglieder gesellten sich zum Turnverein Segnitz Martin Furkel, Michael Lorenz sowie die vier Zöglinge Paul Lukas, Leonhard Haft, Michael und Andreas Pfeiffer.

Foto: Vitus Lauck: Das Turngerätekästchen auf dem „Wieslein“ an der Sulzfelder Straße. Im Hintergrund ist auch die Steinsäule, „Juden-schranke“, zu erkennen.

Quellen: Protokollbuch des TV Segnitz, Gemeindearchiv Segnitz, Archiv des Bayerischen Turnverbandes, Marktbreiter Anzeiger, Segnitzer Gschichtn Nr. 76.



Als der Turnverein Segnitz noch in den Kinderschuhen steckte

Laut Statistik des Bayerischen Turnverbandes hatte der TV Segnitz im Jahr 1900 einen Mitgliederbestand von 20 Personen, der sich aus 15 Mitgliedern über 14 Jahre und 5 Zöglingen zusammensetzte. Hierfür zahlte der Verein einen Bundesbeitrag von drei Mark. Den Verein leitete Georg Wagner und Christof Siebert betreute als Turnwart die Aktiven. Das Vereinsjahr begann mit einem „genußreichen Abend“ am 18. März 1900. Hierüber berichtete der Marktbreiter Anzeiger: „Einen genußreichen Abend bot vergangenen Sonntag der Turnverein Segnitz seinen zahlreich erschienen Mitgliedern und Gästen. Schneidig aufgeführte turnerische Leistungen wechselten mit humorgewürzten Theaterstücken und Couplets. Dazwischen ließ eine Abtheilung der Kapelle Förster ihre lustigen Weisen ertönen“ Beim Gauturnfest vom 30. Juni bis 1. Juli 1900 in Marktsteft, dem wohl allerersten Wettkampf in der Segnitzer Turnvereinsgeschichte, wurde Christof Siebert Elfter im Einzelwettkampfen. Die Männerturnriege unter Führung des Zementwarenfabrikanten Georg Bauer belegte im Gau-Wettriengen-Turnen „gegen schärfste Konkurrenz“ den fünften Platz.

Beim Preisturnen in Fürth am 23. Juni 1901 belegte Michael Reichenbach Platz 17 und vom Gauturnfest in Scheinfeld am 7. Juli 1901 brachten Johann Appetz den siebten., Johann Erk den achten., Christof Siebert den zehnten. und Konrad Krackhardt den zwölften Preis mit nach Hause. Die Männerturnriege wurde Dritter. Bei einem vereinsinternen Wettturnen am 29. September 1901 belegte. Johann Appetz, Platz Eins, Zweiter wurde Johann Erk, Dritter Fritz Lukas, Vierter Andreas Pfeiffer, Fünfter Paul Lukas und Sechster Leonhard Haft.

Vom 3. unterfränkischen Bezirksturnfest am 3. August 1902 in Ochsenfurt brachte die Segnitzer Riege Platz 18 mit nach Hause. Der TV Marktbreit war vom 4. bis 6. Juli 1903 Ausrichter des Gauturnfestes. In der Siegerliste erscheinen Christof Siebert und Johann Appetz im Einzelwettkampfen als Achter und Neunter unter 22 Teilnehmern, die Männerriege, mit acht Turnern besetzt, wurde Vierter von neun Mannschaften.

Aus dem Jahr 1904 sind nur die Ergebnisse vom Gauturnfest vom 2. bis 4. Juli 1904 in Prichsenstadt bekannt. Hier waren Christof Siebert mit Platz sechs und Johann Appetz als Zwölfter unter 22 Teilnehmern im Einzelwettkampf erfolgreich. Paul Lukas wurde mit einer „lobenden Anerkennung („Diplom ohne Kranz“) ausgezeichnet, während sich die Männerturnriege den sechsten Rang unter neun Mannschaften sicherte.

Bei einem Preisturnen am 4. Juni 1905 in Gaibach wurde Konrad Krackhardt Zweiter und Johann Dill 18. unter 25 Teilnehmern. Beim Gauturnfest am 24./25. Juni 1905 in Scheinfeld belegte Konrad Krackhardt wiederum den zweiten Platz, Christof Siebert wurde Achter und Johann Appetz 13. Die Männerturnriege holte sich unter zehn Mannschaften den fünften Preis. Mit Genehmigung der Gemeinde vom 29. Oktober 1905 durfte der Turnverein künftig den Rathausvorplatz und das Rathaus zum Turnen nutzen. Zur selben Zeit nahm der Wunsch nach einer Vereinsfahne ernste Formen an. Anlässlich eines Theaterabends am 10. Dezember 1905, bei dem im Gasthaus Zum Schiff das Volksstück „Jägerblut“ in vier Akten zur Aufführung kam, steuerte



Turn-Verein **SEGNITZ.**

Auf vielfachen Wunsch gelangt am **Dienstag den 19. Dezember** das Volksstück

„Jägerblut“

zur **nochmaligen Aufführung.** Dasselbe findet im Saale des Gasthauses **„zum Schiff“** wieder statt. **Anfang 8 Uhr.**
Hierzu laden wir höflichst alle Gönner des Vereins ein.
Die Vorstandschaft.

man den Erlös einem Fahnenfonds bei. Der Zuspruch zu dieser Veranstaltung war so groß, dass das Stück eine Woche später ein weiteres Mal gespielt werden musste.

Als auch die Segnitzer Turner eine Fahne bekamen

Mit dem Jahr 1906 wechselte der TV Segnitz nun aus dem protokollbuchlosen Dunkel in die schriftlich dokumentierte Zeit des Vereins. Der TV Segnitz zählte damals 32 Mitglieder. Vorstand war Michael Stark, 1. Turnwart noch immer Christof Siebert. Den Beschluss zur Anschaffung einer Vereinsfahne hatte der Turnrat bereits im Jahr 1905 gefasst. Aus reiner Seide sollte sie sein, nebst Seidenfransen und Quasten mit einer zweiteiligen Stange und feiner Lanzenspitze sowie mit weiterem Zubehör. Die Hannoversch-Mündener Fahnenfabrik verlangte hierfür 192,50 Mark. Das Fahnenband für den Patenverein kostete 59 Mark, die Fahnen-schleife 18,50 Mark und die 20 Erinnerungsbänder für die Gastvereine schlugen mit 19 Mark zu Buche. Diese Beträge, für die eigens eine Fahnenkasse, der Fahnenfonds, angelegt worden war, mussten aus Spenden, Sammlungen, Theaterabenden und durch ein Bankdarlehen aufgebracht werden.

Als Tag der festlichen Fahnenweihe verbunden mit einem volkstümlichen Wettturnen wurde Sonntag, der 17. Juni 1906 festgelegt. Man wählte einen Festausschuss, verpflichtete die Musikkapelle Krug, stellte die Ehrendamen auf und bestimmte den Platz oberhalb der Brücke zum Festgelände. Dann nahm der erste große Meilenstein in der Geschichte des TV Segnitz seinen Lauf. „Eine stattliche Anzahl von Turnern und anderen Festgenossen hatten der Einladung des Turnvereins zu seiner Fahnenweihe verbunden mit volkstümlichem Wettturnen Folge geleistet und den freundlichen Mainort besucht.“ Ganze 22 Vereine mit 450 Teilnehmern hatten den Ort regelrecht überschwemmt. Früh um 5 Uhr erschallte der Weckruf und um 7 Uhr wurde es für die 82 Turner mit dem Preisturnen ernst. Um halb elf Uhr wurde dann die noch verhüllte Fahne per Festzug beim Vorstand abgeholt und von den Ehrendamen zum Festplatz getragen. Dort begrüßte Vorstand Stark nach einem Liedvortrag des Gesangvereins die Gäste und brachte „ein dreifaches Hoch auf Seine Königliche Hoheit den Prinzregenten aus, worauf die Musik die Königshymne spielte“. Anschließend „brachte Fräulein Greß in deutlich vernehmbarer Stimme den Weiheprolog zum Vortrag“. Die Weiherede hielt ein Ingenieur Kämmer aus Würzburg. „Er warf einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Vereins und übergab dann die Fahne zur Enthüllung. Die Turner auffordernd, an ihrer Fahne jederzeit festzuhalten, brachte er auf das fernere Blühen und Gedeihen des Turnvereins Segnitz ein dreifaches Gut Heil aus.“ Am Nachmittag formierte sich dann der Festzug, „der auf seinem Wege von den Einwohnern lebhaft begrüßt wurde“. Am Festplatz hielt nach einem Liedvortrag des Gesangvereins und der Abwicklung einiger „Musik-piecen“ Lena Furkel den Festprolog. Namens des Turnvereins Marktbreit als Patenverein überreichte Gustav Nieß ein prächtig gesticktes Fahnenband und widmete ein dreifaches "Gut Heil" dem festgebenden Verein. „Fräulein Mark heftete sodann unter kurzer Ansprache das Patenband an die Fahne des TV Marktbreit.“ Im Anschluss an die Festrede des Vereinsvorstandes und dem Grußwort des Turngaues brachte Reta Furkel das von den Ehrendamen gestiftete Band an die Segnitzer Fahne an.

Bei der Siegerehrung durfte Konrad Krackhardt im volkstümlichen Wettturnen den Ehrenpreis in Empfang nehmen. Christof Siebert wurde Zehnder und Georg Furkel 19. „Auf dem Festplatze herrschte reges Leben, das leider durch einen eingetretenen Gewitterregen eine kleine Unterbrechung fand, doch kehrte die fröhliche Stimmung bald wieder und erst nach Mitternacht leerte sich der durch elektrische Glühlampen prächtig erhellte Festplatz.“

Die erste Turnvereinsfahne wurde gerade mal 15 Jahre alt. Der Vereinskassier schrieb am 29. Mai 1921 in das Kassabuch: "Für Neuanschaffung der gestohlenen Fahne 104,-- Mark." Die neue Fahne musste im Jahr 1960 einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden. Warum sie seitdem das Jahr 1907 als Weihedatum trägt, bleibt wohl für immer ein Geheimnis.



Quellen: Marktbreiter Anzeiger vom 19. Juni 1906. Segnitzer Gschichtn Nr. 76.

Foto: Norbert Bischoff.

10. Jahre Turnverein und die Segnitzer Wasserspiele

Im Oktober 1906 bereicherte der Radler- und Zimmerstutzenklub die Segnitzer Vereinslandschaft mit einem weiteren Freizeitangebot. Auf dem Programm des „Klubs“ standen Radfahrwettbewerbe im Sommer und Schießen in den Wintermonaten. Der Radler- und Zimmerstutzenklub vereinigte sich im Jahr 1919 mit dem Turnverein. Diesen plagte 1907 noch eine restliche Kreditschuld über 93 Mark aus dem Fahnenkauf. Beim Gauturnfest im Juli 1907 in Mainbernheim waren Konrad Krackhardt mit Platz zwei, Georg Furkel als Achter, die Männerturnriege mit Rang sieben und die Schleuderballer mit Platz drei erfolgreich. Am Gauturnfest im Juli 1908 in Repperndorf nahmen aus Segnitz Konrad Krackhardt (3. Platz) und Georg Furkel (7.) am Sechskampf teil. Die Männerturnriege erreichte mit 42 Punkten weit mehr als die vorgeschriebene Punktezahl und wurde bei der Preisverteilung „für vorzügliche Leistungen beim Riegenwettturnen mit Kranz und Ehrenurkunde“ ausgezeichnet. Ebenfalls im Juli 1908 belegte der Radler- und Zimmerstutzenklub beim Radfahrerfest in Albertshofen den sechsten Platz und brachte aus Obereuerheim im Weitfahren den ersten und im Konkurrenzfahren den dritten Platz mit nach Hause.

1909 konnte der TV Segnitz dann auf sein erstes Jahrzehnt zurückblicken. Anlässlich „einer theatrischen Aufführung“ am 7. März 1909 „bot der Turnverein Segnitz seinen Mitgliedern und Turnfreunden durch Aufführung des Theaterstücks „Die kleine Zigeunerin“ einen recht genußreichen Abend. Das Stück wurde flott gespielt und fand bei den zahlreich Anwesenden lebhaft Anerkennung – Mit Jubel begrüßten hauptsächlich die aktiven Turner die Mitteilung des Vorstandes, daß das XI. Gauturnfest in Segnitz und zwar am 10. und 11. Juli stattfindet.“

Zum 10. Gründungsjubiläum hatte sich Segnitz wieder einmal „mit reichem Festgewand geschmückt“. Am Samstagabend, dem 10. Juli 1909 konnte Vorstand Fritz Lukas im Gasthaus Zum Schiff bei „einem äußerst zahlreich besuchten Kommers“ unter vielen Gästen auch Bürgermeister Andreas Lauck, den Bezirksvertreter Keller und den Gauvorsitzenden Lucas begrüßen. Letzterer „wies darauf hin, wie Turnvater Jahn seine Schar auf der Hasenhaide bei Berlin versammelte, wobei ihm die beiden Dichter Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner als treue Verbündete zur Seite standen, die das kleine Häuflein zu kriegstüchtigen Streitern zur Befreiung des Vaterlandes erzogen“. Der Gesangverein brachte das Lied „Sonntag ist's“ zum Vortrag und beim Konzert der Kapelle Baumeister „hatte eine animierte Stimmung Platz ergriffen und Mitternacht war längst vorüber, als die Letzten sich auf den Heimweg machten“.

Eine „Tagreveille“, ein Weckruf, leitete am Sonntagfrüh um 6 Uhr das Wettturnen ein. Wie üblich war in Segnitz wieder einmal ein Fest verregnet, so dass die Wettkämpfe in Säle und Scheunen verlegt werden mussten. Erst um halb 4 Uhr, nachdem der Regen endlich aufgehört hatte, konnte der Festzug durch „die dekorierten und reich beflaggten Ortsstraßen zum Festplatze stattfinden“. Dort beteiligten sich ca. 180 Turner an den Massen-Freiübungen. Bei der anschließenden Preisverteilung wurde Segnitz als Sechster im Riegenturnen an zwei Barren und Georg Dill als 13. im Einzelwettkampf mit Kranz und Ehrenurkunde ausgezeichnet. „Nach der Preisverteilung zogen die Turner mit Musik ins Gasthaus „zum Schiff“, wo ein flott arrangiertes Tänzchen die Turner für die entgangenen Vergnügungen auf dem Festplatze entschädigte.“



Quellen: Marktbreiter Anzeiger vom 9. März und 10. Juli 1909. Segnitzer Gschichtn Nr. 76.
Foto: Festzug anlässlich des 10. Vereinsjubiläums 1909 (Sammlung Norbert Bischoff).

Frieden, Krieg und Frieden – der TV Segnitz 1910 - 1919

Nach dem Großereignis 10 Jahre TV Segnitz verbunden mit dem 11. Gauturnfest im Jahr 1909 ging man unter Führung von Vorstand Fritz Lukas wieder zur Tagesordnung über. Mit Tanzkränzchen, Silvesterbällen, Christbaumverlosungen und Theaterabenden besserte man die Vereinskasse auf während die Turner weiterhin bei allen Gau- und Bezirksturnfesten mit zum Teil beachtlichen Ergebnissen vertreten waren. So sah man die Segnitzer Turner wischen 1910 und 1913 unter anderem in Sulzfeld, Wiesentheid, Heidingsfeld, Frickenhausen, Marktbreit, Gnodstadt, Rüdenhausen, Buchbrunn und beim Bayerischen Turnfest in Würzburg. Es war die große Zeit der Turner Konrad Dusold, Johann Dill, Fritz Erk, Georg Furkel, Matthias Eidel, Albert Bauer und der Vereinsriege. Inzwischen hatte man Paul Lukas zum Vorsitzenden gewählt. Die Winterturnstunden fanden im Keller des Hauses Kirchstraße 5 statt. Als man im Juni 1914 das Gauturnfest in Sulzfeld und im Juli 1914 das Bezirksturnfest in Kitzen besuchte, konnte man noch nicht ahnen, dass diese Veranstaltungen vorerst die letzten Sportereignisse sein werden. Am 2. August 1914 musste man nämlich wieder einmal junge Menschen „für das Vaterland“ verabschieden. Noch herrschte auch in Segnitz die allgemeine patriotische Stimmung und bald durfte man sich über die ersten Eisernen Kreuze freuen, dann überwogen allerdings allmählich die hölzernen Kreuze. Am Ende hatte der Verein zehn seiner Mitglieder zu beklagen, die auf dem „Feld der Ehre“ bleiben mussten. Christof Siebert und später Adolf Vogel führten den Verein durch die Kriegsjahre in denen weiterhin ein Training für Zöglinge und für noch nicht „im Felde stehende“ Turner stattfand. Ende 1916 kam dann das Vereinsleben ganz zum Erliegen, bis ein provisorischer Ausschuss im November 1918 unter Leitung von Christof Siebert wieder zusammentrat.

Trotz der ungünstigen Nachkriegszeit erwachte das Vereinsleben ziemlich rasch. Man machte sich Gedanken um einen Turnhallenbau, gründete einen Turnhallenfond, nahm den Radler- und Zimmerstutzenklub auf und bemühte sich um das 17. und somit das erste Nachkriegsgauturnfest. Letzteres fand in Verbindung mit dem 20. Stiftungsfest am 13. Juli 1919 statt. Wie üblich regnete es wieder einmal bei einem Turnvereinsfest in Segnitz. Dennoch ließen sich die 21 Vereine mit 134 Teilnehmern nicht davon abhalten, nach den blutigen Kämpfen endlich wieder einmal friedlich kämpfen zu dürfen. Auf dem Wettkampfprogramm standen turnerischer Sechskampf, leichtathletischer Fünfkampf, Stabhochsprung, 400m-Eilbotenlauf und Faustball. Die Marktbreiter Zeitungen und die Kitzinger Zeitung berichteten im Anschluss mit großer Begeisterung über dieses Ereignis. In der Endabrechnung belegten aus Segnitzer Sicht Martin Beuther den 17., Leo Steinberger den 30., Gustav Haft den 34. und Wilhelm Furkel den 36. Platz im Sechskampf. Im Stabhochsprung wurde Wilhelm Furkel mit 2,50 m Dritter und Gustav Haft mit 2,30 m Fünfter. Den Eilbotenlauf gewann Iphofen, nachdem die übrigen Mannschaften disqualifiziert werden mussten. Im Riegenturnen teilten sich Albertshofen und Kitzingen die Siegerpreise während Iphofen mit 43 : 37 gegen Marktbreit Turnfestsieger im Faustball wurde. Traditionsgemäß fand natürlich wieder ein Festzug im reich geschmückten Segnitz statt. Dieser löste sich am Platz vor dem

Gasthaus Anker auf wo verschiedene Ansprachen, Gut Heils und Toasts folgten. Dann „knüpfte Frl. Siebert ein von den Ehren-damen gesticktes Erinnerungsband unter sinnigem Prolog an die Fahne des Jubelvereins“. Nach der Siegerehrung „konzertierte die Frickenhauser Kapelle und abends beschloss ein Tanz die wohlgelungene Feier“. Im Jahr 1919



gesellte sich zudem eine weitere, nachhaltige und bald sehr erfolgreiche, Abteilung zu den Turnern und Zimmerstutzenschützen: **Faustball!**

Foto: Zöglingsturnen 1913, Sammlung Norbert Bischoff.

Quellen: Protokollbuch des TV Segnitz, Marktbreiter Wochenblatt und Anzeiger, Kitzinger Zeitung jeweils vom Juli 1919. Segnitzer Gschichtn Nr. 85.

Faustball in Segnitz – es begann mit einer Niederlage

Neben dem 125. Geburtstag des Turnvereins kann heuer auch seine Faustballabteilung mit 105 Jahren ein Jubiläum feiern. Das Faustballspiel war den Segnitzer Sportlern wohl spätestens bekannt seit der SC Marktbreit im Jahr 1913 in das Wettkampfgeschehen eingegriffen und seitdem beachtliche Erfolge erzielt hatte. Mit dem Ankauf eines Faust- und Schleuderballes im Jahr 1915 ist bekannt, dass man in Segnitz ebenfalls den Faustball schlug, wenn auch nur als Breiten- und Ausgleichssport. Der Metzgergeselle Martin Beuther war während seiner beruflichen Tätigkeit in Würzburg offensichtlich mit Spielern der damals spielstarken Vereine Faustballclub und Turngemeinde Würzburg in Kontakt gekommen, hat vielleicht sogar mittrainiert und schließlich den Wettkampfgedanken mit nach Segnitz gebracht. Dort konnte er dann ein paar Turner begeistern und eine Mannschaft in der Aufstellung Martin Beuther, Hans Stinzing, Christof Krackhardt, Hans und Gustav Haft zusammenstellen. Angeblich hatte man seitens der Vereinsführung Bedenken, dass das Turnen unter der Einführung einer Ballsportart leiden würde. Diese Sorge war allerdings unbegründet, wie sich bald zeigte. Turnen und Faustball existierten nämlich fortan im TV Segnitz problemlos nebeneinander und durften bald beachtliche Erfolge feiern. Zunächst benötigte die junge Faustballmannschaft aber erst einmal die nötige Ausrüstung. Das „Kassa-Buch“ des Vereins verbuchte hierfür im Mai 1919 zunächst „eine Faustballhülle zu 29,50 Mark“ und im Juli 1919 wurden „25 Wertungskarten betr. Faustballspiel zu 5,-- Mark“ angeschafft.

Im selben Jahr nahm die Mannschaft um Martin Beuther gleich an den „Wettspielen um die Gaumeisterschaft“ teil. Über die wohl ersten Wettkampfspiele der Segnitzer Faustballer schrieb das Marktbreiter Wochenblatt am 22. Juli 1919: „Am 20. Juli fanden auf dem Spielplatze des T.V. Marktbreit die Wettspiele um die Gaumeisterschaft im Faustball 1919 für den Turngau Kitzingen statt. Die Gaumeisterschaft errang die 1. Mannschaft des T.Vereins Marktbreit mit 8 Punkten. Ihr folgten T.V. Marktbreit II mit 6 Punkten und T.V. Sulzfeld I mit 4 Punkten.“ Der Turnverein Segnitz musste sich dabei gegen Marktbreit I mit 63:85 und gegen Marktbreit II mit 59:67 geschlagen geben. Allerdings musste die Mannschaft danach auf die Spiele gegen Sulzfeld und den damit möglichen dritten Platz verzichten, weil sich einer ihrer Spieler verletzt hatte. Eine technische Panne überschattete zudem die Gaumeisterschaft. Die Spiele TV Marktbreit I - TV Sulzfeld I und TV Marktbreit II - TV Sulzfeld II mussten nämlich infolge Versagens der Stoppuhr wiederholt werden. Die Nachholspiele ergaben aber wiederum deutliche Siege der Marktbreiter Teams. Das Wochenblatt war am Ende voll des Lobes und verkündete: „Die Spiele wurden vom Wetter begünstigt, nur das Spiel Marktbreit I gegen Marktbreit II wurde durch einen Gewitterregen beeinflusst. Der Spielverlauf zeigte bei allen Mannschaften und insbesondere bei der Gaumeisterschaft hohes Können. Den Zuschauern wurde wirklich guter Sport geboten“ und das trifft auch noch heute zumindest auf den Faustball in Segnitz zu. Dem Fehlstart der Segnitzer folgte ein Jahr später aber zunächst einmal der sensationelle Aufstieg in die höchste fränkische Spielklasse.

Foto: Die ersten Segnitzer Faustballer: Gustav Haft, Christof Krackhardt, Sport- und Spielwart Hans Kachelrieß, Martin Beuther, Hans Stinzing, Hans Haft.



Quellen: Marktbreiter Wochenblatt vom 22. Juli 1919. Segnitzer Gschichtn Nr. 85.
Foto: Sammlung Norbert Bischoff.

Faustballhöhen, Faustballtiefen und ein ereignisreiches Turnfest

Nach dem Fehlstart der jungen Faustballmannschaft in der Kreisliga des Jahres 1919 stellten sich nun ein Jahr später die ersten großen Erfolge ein. In der Kreisklasse B des Turngaues Kitzingen erreichte Segnitz mit dem Meistertitel die Qualifikation zu den Aufstiegsspielen in die fränkische A-Klasse. Hierbei wurde die Mannschaft hinter Jahn Würzburg Zweiter und stieg nach einem Sieg im Relegationsspiel gegen den TV Lohr am 31. Oktober 1920 in die höchste fränkische Liga auf. Der Würzburger Generalanzeiger war anschließend vor allem über Segnitz voll des Lobes und schrieb: „... Daß das in Bayern erdachte Spiel, das seinen Siegeszug über den ganzen Erdball gehalten hat, auch in unseren Landvereinen eifrigst gepflegt wird, beweist der Erfolg des kleinen Vereins Segnitz, der nach der Besiegung des Landvereins Gochsheim den Aufstieg in die spielstarke A-Klasse ritterlich erzwang. An ihnen dürften sich manche Vereine größerer Städte, es seien nur Kitzingen, Ochsenfurt, Kissingen genannt, ein nachahmenswertes Beispiel nehmen. Die Mannschaften der A-Klasse zählen zu den besten der deutschen Turnerschaft.“

Die Freude über den großen Erfolg währte allerdings nicht lange. Offensichtlich verzichtete man auf eine Teilnahme an der fränkischen A-Spielrunde 1921. Außer der Ankündigung eines Heimspieltages am 12. Juni 1921 gegen Jahn und TG Würzburg sind weder Ergebnisse noch weitere Begegnungen in dieser Liga bekannt. Den Grund nennt ein Turnratsbeschluss vom 4. März 1922 „Das Faustballspiel kam ebenfalls zur Sprache, nachdem aber alles zu teuer ist, wird wohl nur noch im Gau gespielt werden“. Und am 18. März 1922: „Bezüglich Faustballspiel wurde beschlossen, der hohen Kosten wegen, nur noch im Gau zu spielen.“ Das Deutsche Reich steuerte damals auf den Höhepunkt der Inflation zu, die auch die Sportvereine schwer belastete. So waren die für die damalige Zeit ohnehin weiten und zum Teil umständlichen Fahrten nach Würzburg oder gar nach Schweinfurt wohl kaum noch zu finanzieren.

Erfreulichere Nachrichten gab im Jahr 1921 zumindest im Turnerlager. Wohl angeregt durch den großen Erfolg des Gauturnfestes von 1919 stand nun ein Turnfest „über Gauebene“ am 29. Mai 1921 auf dem Programm. Angeboten wurde den 149 Teilnehmern ein Geräte-Neunkampf und ein Volkstümlicher Vierkampf bestehend aus 100 m Lauf, Hochsprung „ohne Brett“, 15 Pfund Kugelstoßen und beidarmiges Stemmen. An Sonderwettkämpfen gab es Stabhochsprung und 20 Pfund Kugelstoßen. Aus Segnitzer Sicht erreichten Hans Thiergärtner Platz 2 und Leo (oder Fritz?) Steinberger Platz 9. im Kunstturnen. Im Volkstümlichen Vierkampf wurden Franz Baumann und Gustav Haft 14., ? Steinberger belegte Platz 24.

Am Vorabend des Turnfestes hatte man sogar eine kleine Sensation auf Lager. Dort konnte man nämlich nach einem Empfang am Bahnhof im Vereinslokal bei „geselliger Unterhaltung, welche durch Gesangs- und komische Vorträge eine freudig gehobene Stimmung zeitigte“, eine Delegation vom TV München-Laim begrüßen“, was sogar den Würzburger Generalanzeiger zu einem ausführlichen Bericht animierte. Für die Verbindung nach München sorgten die ehemaligen Turnratsmitglieder Michael Stark und Johann Dill, die mittlerweile in München wohnten und bei dieser Gelegenheit zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Einen Wermutstropfen musste man im erfolgreichen Turnfestjahr dennoch schlucken. Der Vereinskassier musste nämlich am 29. Mai 1921 ins „Kassabuch“ eintragen: „Für Neuanschaffung der gestohlenen Fahne 104,-- Mark.“



Foto: Ein (unbekannter) Stabhochsprungsieger vermutlich beim Turnfest 1921 in Segnitz.

Quellen: Protokollbuch 2 des TV Segnitz. Marktbreiter Anzeiger vom 31. Mai 1921. Würzburger Generalanzeiger. Segnitzer Gschichtn Nr. 74 und 91.

Foto: Vitus Lauck.

Vor 100 Jahren – Gauturnfest 1924 in Segnitz

Der Turnverein Segnitz darf heuer mit seinem 125. Gründungsjubiläum wieder einmal ein großes Fest mit Rückblick auf sehr erfolgreiche Jahre feiern. Traditionsgemäß findet zu diesem Anlass auch wieder eine große Sportveranstaltung statt, diesmal das Gaukinderturnfest am 16. Juni. Dass man es in Segnitz schafft, solche Großveranstaltungen zu bewältigen, zeigt unter anderem ein Blick auf das 25. Vereinsjubiläum im Jahr 1924: Der Erste Weltkrieg war seit sechs Jahren vorbei und Deutschland litt noch immer an seinen Folgen, vor allem an den Reparationsleistungen, an der Inflation und natürlich an den Kriegsoptionen. Dennoch ging das Vereinsleben in Segnitz weiter. 1919 gründete Martin Beuther eine Faustballmannschaft, im selben Jahr fand in Segnitz anlässlich des 20. Vereinsjubiläums das erste Nachkriegsgauturnfest statt und der Radler- und Zimmerstutzen Club schloss sich dem Turnverein an. 1920 feierte die Faustballmannschaft mit dem Aufstieg in die unterfränkische A-Klasse ihren ersten großen Erfolg und 1921 trafen sich in Segnitz wiederum Turner und Faustballer zu einem Turnfest. Das 25. Stiftungsfest im Jahr 1924 sollte nun ebenfalls ganz groß gefeiert werden.

Der Turnrat wählte für dieses Ereignis den 24./25. Mai 1924 aus und lud hierzu die Sportler aus dem Turngau Kitzingen ein. Mit der Leitung der Sportveranstaltung wurden Christof Siebert und Paul Lukas beauftragt. Für die musikalische Begleitung des Festes hatte man die Kapelle Engel aus Frickenhausen engagiert. Auf dem Festprogramm standen am Samstag der Empfang der Vereine, der Zapfenstreich, ein Lampionumzug und der Festkommers im Gasthaus „Zum Schiff“. „Echter deutscher Turnergeist herrschte“ beim Festabend „und fand nach einem Prolog durch Fräulein Lukas beredtem Ausdruck in der gutgesetzten Festrede des 2. Vorstandes und Schriftwarts des Jubelvereins, Christian Brodwolf.“ Dieser ging zurück bis zum Turnvater Jahn, der „die Jugend erweckte und fesselte und sie durch Stählung des Körpers und Geistes dahin brachte, daß sie die Ketten des gerade so wie heute in Knechtschaft schmachenden deutschen Volkes sprengte.“ Dann folgte die 25jährige Geschichte des Turnvereins Segnitz wobei Brodwolf auch der zehn Vereinsmitglieder gedachte, „die in dem blutigen Ringen des Weltkriegs den Heldentod fanden und schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins.“

Am Sonntag ging es um 5.30 Uhr mit dem Weckruf los. Wie so oft hatte sich das schöne Wetter, das noch während der Festvorbereitung herrschte, in einen Dauerregen verwandelt, der erst am Sonntagnachmittag wieder Sonnenschein zuließ. Dennoch begann der „volkstümliche Dreikampf“ der 180 Turner und Turnerinnen um 6.45 Uhr und um 7.30 Uhr gingen die Zöglinge an den Start. Um 9.30 Uhr hielt Pfarrer Karl Danner „eine zu Herzen gehende Predigt“. Danach ging es zum gemeinsamen Mittagstisch in beide Gaststätten. Der Nachmittag war dann dem Festzug, einem Konzert auf dem Festplatz und Faustballspielen vorbehalten. Anschließend wurden die Siegerkränze und die Fahnenbänder an die Sportler und an die Vereine verteilt. Bei den sportlichen Wettkämpfen dominierten jeweils die Turnerinnen und Turner aus Kitzingen. Die Segnitzer Wettkämpfer erreichten im „volkstümlichen Dreikampf“ der Männer die Plätze 8 durch Gustav Haft, 12. wurde Fritz Baumann, 13. Hans Bender und 15. Martin Meuschel. Bei den Zöglingen erreichten Michael Krackhardt Platz 12, Ludwig Lukas und Hans Pfeiffer 13, Ernst Lukas 14, Adam Siebert 16 und Adam Lauck 22. Bei den Damen war Segnitz nicht vertreten. Die Damenriege wurde nämlich erst im Juli 1924 gegründet, wohl angeregt durch das Turnfest in Segnitz. 100 Jahre später gibt es auch eine Ausstellung, die am 16. Juni 2024 und während weiterer Öffnungszeiten in der Turnhalle in 125 Jahre Turnverein und 105 Jahre Faustball in Segnitz entführen wird.



Quellen: Protokollbuch des Turnvereins Segnitz, Marktbreiter Anzeiger vom 23. und 27. Mai 1924, Segnitzer Gschichtn Nr. 57.

25 Jahre TV Segnitz und die Geburtsstunde der sportlichen Frauenbewegung in Segnitz

Ein weiterer bedeutsamer Meilenstein in der Geschichte des Turnvereins war das 25. Vereinsjubiläum vor nunmehr 100 Jahren im Mai 1924. Bereits im Februar 1924 hatte man den 24. Mai 1924 für den Festkommers und den 25. Mai 1924 für ein Turnfest für Turnerinnen und Turner des Gaues Kitzingen festgelegt. Mit der sportlichen Leitung beauftragte der Turnrat die Turnwarte Christof Siebert und Paul Lukas. Dann folgten die Festvorbereitungen mit der Beschaffung der Festabzeichen, der Erinnerungsbänder und der Siegerkränze zum Preis von insgesamt 123 Mark. Die Einladung der Ehrendamen übernahm Hans Kachelrieß. Diese sollten zum Festabend in Begleitung von Christof Krackhardt und Hans Meuschel mit einer „Chaise“ abgeholt werden. Für die musikalische Begleitung der Festlichkeiten entschied man sich für die Kapelle Engel aus Frickenhausen, die für eine Gage zu 180 Mark an beiden Tagen „konzertieren“ sollte.

Das Fest begann am Samstagabend, 24. Mai mit dem Empfang der auswärtigen Vereine, einem Zapfenstreich, einem „Lampionzug“ und dem Festkommers im Gasthaus „Zum Schiff“. Dort herrschte ein „echter deutscher Turnergeist und fand nach einem Prolog durch Frl. Lukas beredtem Ausdruck in der gutgesetzten Festrede des 2. Vorstandes und Schriftwarts des Jubelvereins, Christian Brodewolf“. Dieser ging in seinem Vortrag zunächst auf die Zeit als „Turnvater Jahn die Jugend erweckte und fesselte und sie durch Stählung des Körpers und Geistes dahin brachte, daß sie die Ketten des gerade so wie heute in Knechtschaft schmachtenden deutschen Volkes sprengte“. Dann ging er ausführlich auf die 25jährige Geschichte des Turnvereins ein, insbesondere auf die Gründung, die Turnfeste und auf den Zusammenschluss mit dem Radler- und Zimmerstutzenklub. Nicht vergessen wurden auch die zehn Vereinsmitglieder, „die in dem blutigen Ringen des Weltkriegs den Heldentod fanden und Brodewolf schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins“.

Bereits am Samstagnachmittag hatte sich der traditionelle Segnitzer Festregen eingestellt, der sich auch am Sonntagvormittag fortsetzte und die Wettkämpfe der 180 Turnerinnen und Turner beeinträchtigte. Trotzdem begann um 7 Uhr das Wettturnen und im anschließenden Gottesdienst hielt Pfarrer Karl Danner eine „zu Herzen gehende Predigt“. Dann ging es zum gemeinsamen Mittagstisch in das Vereinslokal. Am Nachmittag, als sich der Regen endlich gelegt hatte, bewegte sich der Festzug durch den reich geschmückten Ort zum Festplatz, wo nach einem „sinnigen Prolog durch Fräulein Lenchen Stinzing“ die Erinnerungsbänder an die Vereine und die Siegerkränze an die Sportlerinnen und Sportler verteilt wurden. Aus Segnitzer Sicht belegten im Volkstümlichen Dreikampf Gustav Haft Platz 8, Fritz Baumann Platz 12, Hans Bender Platz 13 und Martin Meuschel Platz 15. Im Zöglingsturnen wurden Michael Krackhardt 12., Ludwig Lukas, Hans Pfeiffer und Ernst Lukas jeweils 14., Adam Siebert 16. und Adam Lauck 22. Den Festabschluss bildete ein Ball am Sonntagabend.

In der Abrechnung blieb dem Turnverein ein Darlehensrest über 50 Mark. Damals ging es offensichtlich mehr um die Ehre, den Verein mit gelungenen Veranstaltungen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der wirtschaftliche Aspekt stand wohl eher im Hintergrund oder wurde überhaupt nicht verfolgt. Leider gab es bereits im Vorfeld des Festes einige Misstöne im Ort. Offensichtlich sind sich der Turnverein und der Gesangsverein, der sein 50. Jubiläum feiern wollte, terminlich in die Quere gekommen. Am Ende einigte man sich aber auf private Querelen, die wohl auf dem Rücken der beiden Vereine ausgetragen werden sollten. Einen positiven sportlichen Effekt konnte man aber verbuchen, „es wurde nämlich beschlossen, eine Damenriege zu bilden“. Offensichtlich war die Segnitzer Damenwelt vom Turnwettbewerb der Frauen beim Turnfest in Segnitz so begeistert, dass man sich künftig auch sportlich betätigen wollte. Somit gilt das Turnfest von 1924 als die Geburtsstunde des Frauensports im TV Segnitz.



Quellen: Protokollbuch des TV Segnitz. Marktbreiter Anzeiger vom 27. Mai 1924. Segnitzer Gschichtn Nr. 55.
Foto: Norbert Bischoff.

Abrechnungen – Nachlese zum Turnfest 1924

Der ganze Stolz und die große Freude über das gelungene Gauturnfest am 24. Mai 1924 kosteten dem Turnverein Segnitz in der Endabrechnung 50 Mark. Damit war der Verlust wohl überschau- und vertretbar. Damals ging es offensichtlich mehr um die Ehre, den Verein mit solch gelungenen Veranstaltungen der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der wirtschaftliche Aspekt stand eher im Hintergrund oder wurde überhaupt nicht verfolgt. Gute Einnahmen durften dagegen die beiden Gaststätten genießen.

Wie leider sehr oft der Fall, und das sogar nach gelungenen Veranstaltungen, zogen auch nach dem Stiftungsfest des Turnvereins einige trübe Wolken auf. In seiner Ausschusssitzung am 13. Juni 1924 musste der Turnrat „die Stänkerei zwischen dem Turnverein und Gesangverein, die nach unserem Feste entstanden sind“, behandeln. Was geschehen ist, geht aus dem Protokollbuch des Turnvereins leider nicht hervor. Möglicherweise hängt es mit dem Nichtzustandekommen des vorgeschlagenen gemeinsamen Festes zusammen oder es kamen sich beide Vereine mit ihrer Termingestaltung in die Quere. Möglicherweise waren es aber lediglich private Streitigkeiten, die auf dem Rücken der Vereine ausgetragen wurden. Der Turnverein gab nun bekannt „daß bis jetzt von Seiten des Turnvereins keine Angriffe gegen den Gesangverein unternommen wurden. Es wird nämlich dem Turnverein alles mögliche und unmögliche in die Schuhe geschoben“. Man betonte, dass die Vereine nicht für private Aussagen von Mitgliedern verantwortlich gemacht werden können, und verwahrte sich gegen jegliche Unterstellungen von außerhalb. Dennoch „kam es in dieser Versammlung zu sehr hitzigen Auseinandersetzungen“.

Der Streitpunkt war auch noch in der Turnratssitzung am 12. Juli 1924 Gegenstand „größerer Auseinandersetzungen“. Hans Gatzemberger, der offensichtlich in die Affäre verwickelt war und der in der Kritik einiger Mitglieder stand, wehrte sich „gegen die Angriffe, die gegen ihn gemacht worden sein sollen“. Letztendlich stellte sich aber heraus, dass sich alles ganz anders zugetragen hat und es sich nur um „Hetzerei und Schürerei“ gehandelt hat. Schriftführer Christian Brodwolf war am Ende erleichtert und schloss sein Protokoll mit der Bemerkung: „Dies gab lange Debatten, aber endlich war doch Schluß“.

In dieser Versammlung gab es aber auch einen erfreulichen Tagesordnungspunkt zu behandeln. Es wurde nämlich beschlossen, „eine Damenriege zu bilden, nachdem wiederholt von verschiedenen jungen Mädchen angebracht wurde diese Damenriege soll als Turnwart Herr Fritz Steinberger übernehmen und ist derselbe auch dazu bereit“. Offensichtlich war die Segnitzer Damenwelt vom Turnwettbewerb der Frauen beim Turnfest in Segnitz so begeistert, dass man sich künftig auch sportlich betätigen wollte. Somit gilt das Turnfest von 1924 als die Geburtsstunde des Frauensports im TV Segnitz. Die Gründung der Damenriege zeigte auch gleich einen Erfolg und „dem Riegenführer Fritz Steinberger wurde der Dank für die Damenriege, die beim Marktbreiter Abturnen im September 1924 den ersten Preis errungen hatte, für deren vorzüglichen Führung ausgesprochen“.

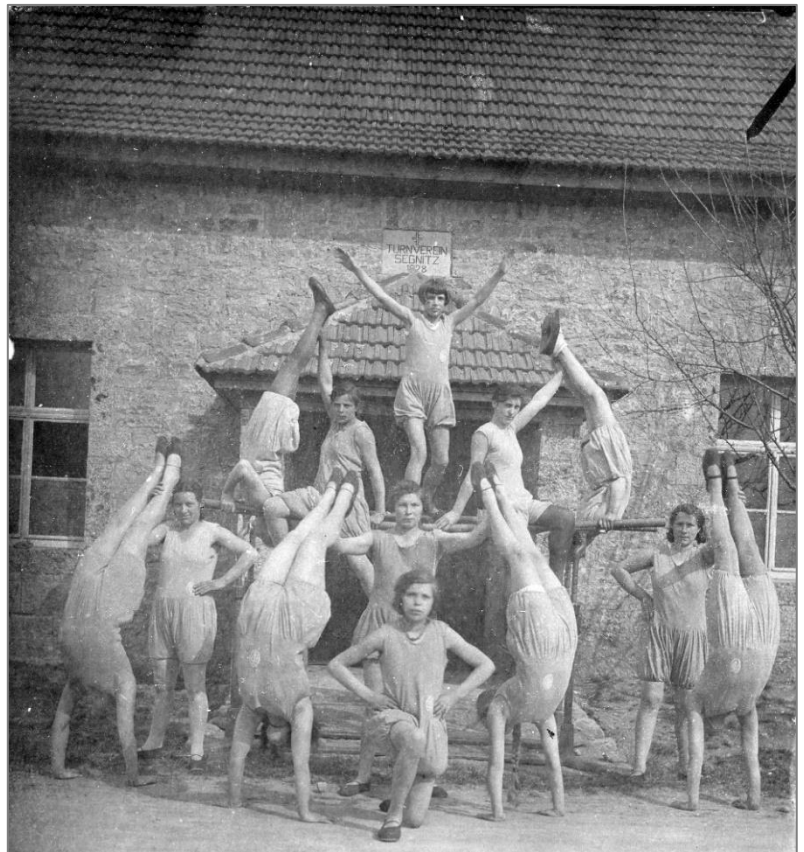


Foto: Die im Jahr 1924 gegründete Damenriege zu Beginn der 1930er Jahre als der Verein bereits eine Turnhalle sein Eigen nennen durfte (Sammlung Norbert Bischoff).

Quellen: Protokollbuch des Turnvereins Segnitz, Segnitzer Gschichtn Nr. 57.

95 Jahre Turnhalle I - ein Traum ging in Erfüllung

Der Traum eines jeden Turnvereins, eine eigene Turnhalle, schwebte wohl auch dem Turnverein Segnitz schon bei seiner Gründung im Jahr 1899 vor. Allerdings standen zunächst mit dem Kauf von Turngeräten und einer Vereinsfahne wichtigere Anschaffungen an. Zudem belasteten auch der Turnbetrieb und die Teilnahme an Turnfesten die Vereinskasse. Trainiert wurde deshalb, soweit es das Wetter zuließ, im Freien. Hierzu stellte die Gemeinde eine kleine Wiese neben der Steinsäule an der Straße nach Sulzfeld und den Rathausvorplatz zur Verfügung. Bei schlechter Witterung und im Winter durfte man unter anderem im Rathaus oder im Keller von Michael Stark in der heutigen Kirchstraße 5 trainieren. Bald hatten aber auch die Segnitzer Turner mit dem Krieg und seinen Folgen ganz andere Sorgen. Der Gedanke an ein Turnhallenprojekt wurde dann erstmals in der Generalversammlung am 11. Januar 1919 aktenkundig. Man gründete einen Turnhallenfonds mit einer ersten Einlage zu 100 Mark, dem weitere Einzahlungen folgten. Allerdings fielen auch diese Ersparnisse der Inflation zu Beginn der 1920er Jahre zum Opfer, wodurch der Turnhallen Traum wieder in weite Ferne rückte. Deshalb begnügte sich der Verein ab 1924 zunächst mit der offenen Wirtschaftshalle (heute steht dort die Ankerklause) des Gasthauses Anker, die man für den Winterbetrieb mit Brettern verschloss. Gleichzeitig schickte der Turnrat eine Liste in Umlauf, in der die Mitglieder Beiträge zum Turnhallenbau zeichnen konnten. 1925 ersuchte der TV Segnitz die Gemeinde um einen Bau- und Spielplatz, der dem Verein dann an der Sulzfelder Straße zugeteilt wurde. 1926 lag eine erste Skizze für einen Turnhallenbau vor, die aber noch die Bauweise Stein oder Fachwerk offenließ. Ein Bauausschuss bestehend aus Christian Brod Wolf, Hans Kleylein und Fritz Steinberger beschloss nach Besichtigung der Prichsenstädter Halle einen 25 x 10 Meter großen Bau mit Küche, zwei Vereinszimmern und einem Bühnenaufbau. Allerdings musste man bald feststellen, dass die Halle so nicht finanziert werden konnte. Deshalb musste auf den Küchenanbau verzichtet und stattdessen das Beratungszimmer gleichzeitig als Küche genutzt werden. Der Bau wurde zudem auf 20 m reduziert, die West- und Südansicht sollten in Stein-, die Nord- und Ostansicht in Fachwerkbauweise ausgeführt werden. Letzteres wurde dann aber zugunsten eines vollständigen Steinbaues wieder verworfen.

Mit der technischen Umsetzung befasste sich ein Ausschuss mit Christof Siebert, Michael Reichenbach, Paul und Fritz Lukas. Da sich der Bestand der Vereinskasse jeweils im Bereich unterhalb von 100 Mark bewegte, beantragte man neben einem Kredit bei der Sparkasse Marktbreit über 3.000 Mark ein Darlehen über 5.000 Mark zu 6% Zinsen bei der Bürgerbräu Kitzingen und verpflichtete sich zehn Jahre lang das Bürgerbräubier abzunehmen. Im Januar 1928 konnte schließlich der Bauplan des Architekten Karl Zepter aus Kitzingen den Genehmigungsbehörden vorgelegt werden. Im Februar 1928 gab der Bezirksbaumeister grünes Licht und so konnte am 18. Juni 1928 der Grundstein gelegt werden. Die Bauleitung hatte Michael Reichenbach, die Steinhauerarbeiten Martin Brenner übernommen. Die Steine, jeweils 30 Kubikmeter, stammten aus den Brüchen von Johann Appetz, Leonhard Brenner und August Bischoff. Die Bauausführung hatte man an den Maurermeister Stefan Buhl aus Enheim vergeben. Den Dachstuhl richtete die Firma Schöber aus Segnitz auf, die Beitz- und Ölarbeiten erledigte der Segnitzer Tünchermeister Löhr, für die Glaserarbeiten war die Firma Härtlein aus Marktbreit zuständig und für den elektrischen Strom sorgte das E-Werk Marktbreit. Am 8. September 1928 standen dann das Richtfest und am 16. Dezember 1928 die feierliche Eröffnung der Halle an. In der Endabrechnung beliefen sich die Baukosten auf 10.929,99 Mark zuzüglich Eigenleistungen zu 1.000 Mark, Einrichtung 1.057,54 Mark und 80.45 Mark für die Zementierung des Kellers und des Eingangsbereiches. Darüber hinaus beschloss der Turnrat noch eine nachträgliche Planänderung in Form eines Vorbaus an den Haupteingang an der Sulzfelder Straße. Für die offizielle Einweihung der Turnhalle, verbunden mit einem Turnfest, legte der Turnrat schließlich das Pfingstwochenende 19./20. Mai 1929 fest. Bald darauf zogen für den Turnverein und seine Halle aber sehr dunkle Wolken auf.



Foto: Richtfest am 8. September 1928, Sammlung Norbert Bischoff. Quellen: Protokollbuch 2 des TV Segnitz. Staatsarchiv Würzburg Bauakte 301/1927. Norbert Bischoff Segnitzer Gschichtn Nr. 91.

Die Feiern vor dem Sturm – Turnhalleneinweihung 1929

Am 16. Dezember 1928 eröffnete der Turnverein Segnitz nach siebenmonatiger Bauzeit seine Turnhalle an der Sulzfelder Straße. Bereits am Nachmittag hatte man sich im bisherigen Vereinslokal im Goldenen Anker getroffen, um sich von der Vereinswirtin Luise Bogner dankend und mit Ehrenurkunde zu verabschieden. Mit einem „Papierlaternen geschmückten Festzug“ ging es dann zur Turnhalle, in der sich ein reichhaltig gestaltetes Abendprogramm anschloss. Mit Gedichten, verfasst von der Lehrerin Therese Nespithal, verschiedenen Ansprachen sowie mit Turnvorführungen der Damen – und Herrenriege aus Segnitz, Marktbreit und Kitzingen sonnten sich die Bauherren und ihre Gäste an den Lob- und Dankeshymnen. Den Termin für die Turnhalleneinweihung, verbunden mit dem 30. Stiftungsfest des Vereins und einem Turnfest, legte der Vereinsausschuss auf Pfingsten 19./20. Mai 1929 fest. Vorher standen aber noch ein Theaterabend im Januar und ein Maskenball im Februar auf dem Programm. Außer den Turnern durfte auch die Volksschule Segnitz ab Januar 1929 den Turnsaal benutzen.

„Mit Flaggen und Fahnen reich geschmückt, bot der Ort am Pfingstsonntag seinen Gästen freundlichen Empfang.“ Der Weiheakt fand am Nachmittag unter Teilnahme der bereits erschienenen Turnvereine, des Kriegervereins, des Gesangvereins und der Einwohnerschaft von Segnitz statt. Nach einem „ausdrucksvoll gesprochenen Prolog durch Fräulein Hofmann“ übergab der 2. Turngauvorsitzende Heerwagen nach „einer tief zu Herzen gehenden Weiherede“ die Turnhallenschlüssel an den Vereinsvorsitzenden Christian Brodwolf. Die Musikkapelle Weber spielte das Deutschlandlied, dann durfte die Halle besichtigt werden, während im Freien die volkstümlichen Wettkämpfe ausgetragen wurden. Am Abend fand dann der Festkommerz statt, umrahmt von den „vortrefflichen Darbietungen der Kapelle“ und des Gesangvereins, von zahlreichen Reden, Prologen und Ehrungen. Am Montagfrüh vor dem gemeinsamen Kirchgang wurde geturnt und am Nachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug zum Festplatz an der Turnhalle. „Hier entwickelte sich bei Konzert lebhaftes Treiben“. Um 18 Uhr fand die Preisverteilung statt und mit einem Ball in der Turnhalle endete schließlich die Veranstaltung. Bei den turnerischen Wettkämpfen belegte Ludwig Lukas den dritten und Hans Kachelrieß den vierten Platz im volkstümlichen Vierkampf und im Geräte-Neunkampf wurde Ernst Lukas Zweiter. Bei den alten Herren erreichte Leo Steinberger im Sechskampf Platz 2 vor Karl Roßmann und Martin Beuther, die sich den dritten Rang teilten. Die Segnitzer Damen stellten im Sechskampf mit Anna Schober Platz 4, Lena Siebert Platz 5, Marie Brodwolf Platz 6, Frieda Siebert Platz 7, Käthe Siebert und Babette Riegel Platz 8, Anna und Gretel Brendler Platz 9, Elfriede Beuther Platz 10 und Elsa Kleylein Platz 11. Bei den Zöglingen brachte es Willi Siebert im Geräte-Sechskampf auf einen 10. Platz. Für gute Leistungen im Schülerturnen wurden Fritz Müller, Helmuth Beuther, Karl Wunderlich, Hans Beuther und Hans Stang besonders ausgezeichnet.

Nach diesen grandiosen Auftakten zogen allerdings bald die ersten dunklen Wolken auf an denen der ganze Stolz zu verblassen drohte. Es begann am 26. Januar 1930 mit einem Ausschankverbot für „Bier, Wein und geistige und nichtgeistige Getränke“, erlassen durch das Bezirksamt Kitzingen. Damit war die wichtigste Einnahmequelle zur Tilgung der Schulden über 10.000 Mark bei 8,5% Zinsen weggebrochen. Dieser Hiobsbotschaft schloss sich nun ein langer und nervenaufreibender Papierkrieg an. Mit Unterstützung der Gemeinde und eines Rechtsanwalts erreichte man zunächst eine Genehmigung für die Versorgung der Mitglieder und ihrer Angehörigen und nach weiteren bürokratischen Hürden schließlich mit bezirksamtlichem Beschluss vom 29. Mai 1930 auch den Ausschank an auswärtige Gäste. Damit waren zunächst einmal der Wirtschaftsbetrieb und überörtliche Veranstaltungen gerettet - aber es sollte noch viel schlimmer kommen!



Foto: Turnhalleneinweihung an Pfingsten 1929: vorne rechts Vorstand Christian Brodwolf, dahinter Gustl Kreglinger, links Ludwig Lukas. Sammlung Norbert Bischoff.

Quellen: Protokollbuch 3 des TV Segnitz, Marktbreiter Anzeiger, Segnitzer Gschichtn Nr. 91.

Die Turnhalle an der Sulzfelder Straße - Schicksalsjahre eines Vereins

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung und Einweihung der Turnhalle an der Sulzfelder Straße waren vorbei und auch die Sorgen mit der Erteilung der Wirtschaftskonzession konnten zugunsten des Turnvereins ausgeräumt werden. Statt sich nun an dem Jahrhundertwerk erfreuen zu können, zogen noch dunklere Wolken am Segnitzer Turnvereinsstern auf. Auf die Vorstände Christian Brodwolf und Hans Kachelrieß sowie später auf Martin Beuther kamen nun schwere Zeiten zu, die den TV Segnitz an den Rand des Ruins und letztendlich fast die Auflösung gebracht hätten. Mit einem sehr umfangreichen, arbeitsintensiven und vor allem nervenaufreibenden Papierkrieg ist es den damaligen Vorsitzenden aber zu verdanken, dass es den Verein heute noch gibt. Die Halle war mit langfristigen Darlehen der Bürgerbräu Kitzingen, der Sparkasse Marktbreit, der Gemeinde Segnitz und mit Eigenleistungen geplant worden, wobei die Zins- und Tilgungsleistungen zunächst überschaubar waren. - Wenn sich die Zeiten nicht geändert hätten!

Gegen Ende des Jahres 1929 war auch im TV Segnitz die grassierende Weltwirtschaftskrise mit Arbeitslosigkeit und Geldmangel zu spüren. Die Turnhalle war noch mit rund 10.000 Mark verschuldet, während sich viele Mitglieder den Vereinsbeitrag nicht mehr leisten konnten und dem Verein den Rücken kehrten. Mit Tanzkränzchen, Theaterabenden und Bunten Abenden und der Ausgabe von Anteilsscheinen versuchte man den Schuldendienst zu begleichen. Aber auch hier fielen die erwarteten Einnahmen aus. Nachdem auch noch das Sparkassendarlehen gekündigt worden war, versuchte man es mit Staatsdarlehen über die Sportverbände. Von dort kam aber die Mitteilung, dass in den nächsten Jahren nicht mit einer Unterstützung zu rechnen ist. Der Bayerische Turnerbund schlug stattdessen vor, bei der Ferdinand-Götz-Stiftung ein Darlehen zu beantragen. Die Stiftung konnte nach langem Betteln zwar Darlehen zu insgesamt 3.000 Mark beisteuern; dennoch war die Last der mittlerweile zu hohen Zinsen erdrückend. Der Schriftverkehr mit dem Turnerbund gipfelte plötzlich sogar im Vorwurf, dass man nicht so groß und so teuer hätte bauen sollen. Ende Januar 1933 kam es dann sowohl im Reich als auch beim TV Segnitz zu einem Machtwechsel. Christian Brodwolf trat nämlich aus allen seinen Ämtern zurück, weil Stimmen gegen ihn laut wurden, nachdem er in der Turnhalle „Hakenkreuzlieder“ verboten hatte. Sein Nachfolger Martin Beuther erbte nun eine Turnstätte, der einer jährlichen Belastung von 700 Reichsmark nur 360 RM an Einnahmen gegenüberstanden. Da dem nun NS-gleichgeschalteten Verein auch jetzt nicht geholfen werden konnte, bot man die Turnhalle und den angrenzenden Sportplatz schließlich schweren Herzens der Gemeinde Segnitz an. Diese löste im Vergleichsverfahren die verbleibende Schuld mit 6.380 Reichsmark ab und übernahm nach einer Reduzierung der Darlehen mit Notariatsurkunde vom 7. Dezember 1936 die Halle und den angrenzenden Sportplatz mit dem gesamten Inventar. Damit war der TV Segnitz zwar seine Schulden, aber auch sein „mit großen Opfern“ selbst gebautes Haus los. Immerhin durften die Turner „ihre“ Sportstätte für eine Jahresmiete von 150 RM zusammen mit dem Kindergarten weiterhin nutzen.

Bald hatte man aber ganz andere Sorgen. Der letzte Vorkriegseintrag im Vereinsprotokoll im Mai 1940 betraf den „Heldentod“ von Karl Ballmann, der an der Westfront gefallen war. Ihm sollten noch weitere 21 Vereinsmitglieder folgen. Die Turnhalle wurde nun als Depot für ausgelagertes Kriegsmaterial des Giebelstädter Flugplatzes und anschließend als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Ab 1948 durfte wieder der Kindergarten, der bisher im Gasthaus Anker untergebracht war, einziehen, bis sich



der Turnverein sein Haus mit Notariatsurkunde vom 7. Dezember 1951 für 2.500 DM zurückkaufen konnte. Bald genügte die Sportstätte aber nicht mehr den Anforderungen der Zeit und so baute sich der TV Segnitz in den Jahren 1961/62 eine neue Halle in der Jahnstraße. Die alte Turnhalle an der Sulzfelder Straße wurde an die Firma Hans Hoffmann verkauft und als Werkstatt zur Kunststeinherstellung genutzt. 1996 wurde es zu einem Wohnhaus umgenutzt und dient somit seitdem privaten Wohnzwecken.



Fotos: Sammlung Norbert Bischoff: Die Turnhalle an der Sulzfelder Straße um 1960. Inschrift am ehemaligen Haupteingang an der Sulzfelder Straße. Die alte Turnhalle an der Sulzfelder Straße im Jahr 1960, im Hintergrund der Turnhallenneubau in der Jahnstraße, davor eine Baracke der „Düsseldorfer Siedlung“.
Quellen: Protokollbuch 3 des Turnvereins Segnitz. Beratungsbücher der Gemeinde Segnitz.

60 Jahre Turnverein Segnitz und ein großzügiges Geburtstagsgeschenk

Nach dem Gaukinderturnfest im Juni und dem Sportsonntag im September geht mit dem Winterzauber am 14./15. Dezember das 125. Gründungsjahr des Turnvereins zu Ende. Vorher empfiehlt sich aber noch ein Blick in die Vereinsgeschichte, vielmehr auf ein Großereignis, auf das Gauturn- und Sportfest anlässlich 60 Jahre Turnverein Segnitz am 27./28. Juni 1959.

Als Schauplätze der Veranstaltung wählte man die Turnhalle für den Kommersabend und den Sportplatz am Main für den sportlichen Teil der Veranstaltung. Letzterer musste allerdings erst noch als Sportstätte für die leichtathletischen und turnerischen Wettkämpfe sowie für die Verpflegung der Aktiven und der Gäste fit gemacht werden. Die Festfolge eröffneten am Samstagnachmittag dem 27. Juni Fanfarenklängen der Turnerschaft Fürth und das Hissen der Flaggen. Laut Programm wurde es anschließend für die Leichtathleten ernst. Damals konnte man allerdings noch keinen allzu großen Wert auf professionelle Sportanlagen legen und musste sich mit den vorhandenen Verkehrswegen oder mit einer provisorisch angelegten Weitsprunggrube begnügen. Aus Segnitzer Sicht belegten hier Heinz Erbar im Weitsprung, sowie Winfried Mahler, Franz Hoffmann und Elfriede Beuther jeweils im Jugend-Dreikampf den 1. Platz. Auch die 4 x 100m Vereinsstaffel des Gastgebers erreichte die oberste Stufe des Treppchens.

Beim Kommersabend konnte Vorstand Ludwig Lukas neben zahlreichen Ehrengästen mit Michael Reichenbach, Paul Lukas und Michael Dill drei noch lebende Gründungsmitglieder begrüßen. „Von fast allen Rednern wurde auf die erzieherische Verpflichtung der Turnvereine gegenüber der Jugend hingewiesen“, schrieb der Marktbreiter Anzeiger am 30. Juni 1959. Man war sich einig, „dass die stolze Tradition des Vereins dazu beiträgt, dem Gärtnerdorf Segnitz auch weithin Beachtung zu verschaffen“. In seiner Festrede ließ Rektor Adolf Vogel die lange Vereinsgeschichte sehr ausführlich Revue passieren. Dann folgten die Glückwünsche der geladenen Vereine und der Gemeinde Segnitz. Dabei zog Bürgermeister Konrad Schlegelmilch mit einem Schenkungsprotokoll für ein Grundstück zum Bau einer neuen Turnhalle ein großzügiges Geburtstagsgeschenk aus der Tasche. Nach der üblichen Ehrungsrunde schloss der feierliche Teil des Abends, der von einem Würzburger Streichquartett und Darbietungen des Gesangsvereins umrahmt worden war. Im weiteren Programm zeigte der gastgebende Verein mit turnerischen Einlagen was er im Boden- und Geräteturnen, an Ball- und Tanzspielen sowie mit einem „Struwelpetertanz der Kleinsten“ auf- und anzubieten hat. Natürlich durfte auch das „Läutbubengedicht“, verfasst von Fritz Wiesensee und vorgetragen von Franz Hoffmann, Wilhelm Lauck und Günther Buchta nicht fehlen.

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst und der Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal. Am Nachmittag zog dann ein langer Festzug durch den geschmückten Ort zum Sportplatz. Dort begeisterten die Turnwettkämpfe die rund 500 Zuschauer.

Auch hier stellte der TV Segnitz mit Heinz Erbar im deutschen Zwölkampf, mit Magda Furkel/Pfeiffer im Vierkampf, mit Gerd Richter im Sechskampf und mit der Männerriege jeweils die Turnfestsieger. Im Faustballturnier belegten die Platzherren ebenfalls Platz eins, die zweite Mannschaft wurde Fünfter. Ein besonderes Ereignis war das Schauturnen am Barren, an dem sich sogar zwei Mitglieder der Bayernriege beteiligten. Den Abschluss der Vorführungen bildeten die Tänze der Jugendgruppen und das Trampolinspringen der Turnerinnen aus Segnitz, Gnodstadt und Großlangheim.



Foto: Festzug durch das „alte Segnitz“ aus der Tonbildschau von Ludwig Ruf und Fritz Wiesensee.

Quellen: Protokollbuch und statistische Sammlung des TV Segnitz. Marktbreiter Anzeiger vom 30. Juni 1959.

„Männer mögen gern naschen“ und „Alles will heiraten“

Das 150. Gründungsjahr des Gesangvereins neigt sich allmählich dem Ende. Auf dem Jubiläumsprogramm stehen mit dem Adventskonzert am 30. November in der St. Martinskirche und dem Auftritt der Segnitzer Sängerinnen und Sänger beim Winterzauber des Turnvereins am 14./15. Dezember aber noch zwei Höhepunkte. Zudem sei nun noch ein kleiner Rückblick auf die Vereinsgeschichte, vielmehr auf den 80. Gründungstag am 6. Januar 1954, erlaubt.

Nach dem Großereignis im 75. Vereinsjahr, dem Sängerfest von 1949, wollte man etwas kleinere Brötchen backen. „Auf die Feier eines rauschenden Festes anlässlich seines 80jährigen Bestehens, wie sie sonst üblich sind, hatte der Verein verzichtet“ schrieb der Marktbreiter Anzeiger am 8. Januar 1954. „Es sollte eine besinnliche Veranstaltung sein, zu der die Mitglieder des Jubelvereins und die beiden Marktbreiter Gesangvereine eingeladen waren“. So konnte Bürgermeister und Vereinsvorstand Konrad Schlegelmilch nach dem Eröffnungsmarsch der Kapelle Wolf aus Marktbreit unter zahlreichen Ehrengästen auch Landrat Schad, den Marktbreiter Bürgermeister Fuchs und den Vorsitzenden der Sängergruppe Marktbreit Dr. Dünckelmeyer in der Segnitzer Turnhalle begrüßen. Als besonderen Gast hatte man die Sängerin Elisabeth Heyer aus Würzburg eingeladen. Mit „Wohlan du wackre Sängerschar“ eröffnete der gemischte Chor des gastgebenden Vereins das musikalische Abendprogramm. Dann wechselnden sich die Chöre aus Segnitz und Marktbreit mit verschiedenen Gesangsdarbietungen ab. Mit „Das Veilchen“ und „Männer mögen gern naschen“, beides von Mozart, begeisterte die Gastsängerin Elisabeth Heyer die vollbesetzte Turnhalle. Den Festvortrag hielt der ehemalige Chorleiter des Vereins Adolf Vogel. „Er gab einen tiefschürfenden, aufschlussreichen Vortrag über die Entstehung der Gesangvereine nach den Befreiungskriegen 1848 und 1870“. Etwas spät, aber unter Einfluss des Brüsselschen Instituts und des Musikgenies Kantor Ludwig Ritter konnte sich der Segnitzer Gesangverein nach seiner Gründung am 6. Januar 1874 aber schnell erfolgreich entfalten. Vogel erinnerte auch an die ehemaligen Vorstände und an die Chorleiter sowie an die Auflösung des Vereins im Jahr 1945 und an seine Neugründung durch den damaligen Bürgermeister Hans Kleylein im Jahr 1947. In einem Ausblick bedauerte er, dass die Gesangvereine zurzeit durch die Entwicklung der modernen Techniken Radio und Schallplatte an Bedeutung verlieren. Der Segnitzer Jugend empfahl er deshalb, „sie solle das deutsche Liedgut pflegen, in dem sich die Seele des deutschen Volkes widerspiegle“. Dann folgten die obligatorischen Ehrungen, gefolgt von den Grußworten der Ehrengäste. Nach weiteren musikalischen Darbietungen beschloss der Männerchor des Gastgebers mit dem Mozartlied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ den offiziellen Teil des Abends und leitete zum gemütlichen Teil „ohne Programm“ über.

Den Abschluss des Jubiläumsjahres bildete ein „Bunter Abend“ unter dem Motto „Frohsinn und Heiterkeit“ am 26. Dezember 1954 in der Gaststätte Bogner. Neben verschiedenen Liedvorträgen des Männer- und des gemischten Chores kam eine Komposition des Ehrenchorleiters Walter Koch zur Erstaufführung. Tränen durfte gelacht werden bei den humoristischen Vorträgen des Würzburger Elferratsmitglieds Hans Hirsch, der vor allem mit seiner „Markt Bärbel“ großen Beifall erntete. Den Höhepunkt des Abends aber übernahm das Lustspiel „Alles will heiraten“, bei dem Hauptlehrer Fritz Weisensee für die Theatergruppe des Vereins Regie führte.



Foto: Der Festredner Adolf Vogel war von 1913 bis 1918 Chorleiter und von 1910 bis 1918 sowie von 1945 bis 1950 Lehrer in Segnitz. Sammlung Norbert Bischoff.

Quellen: Marktbreiter Anzeiger vom 8. Januar und 31. Dezember 1954.

Veteranen und Kampfgenossen - „Mit Gott für König und Vaterland“

Gäbe es ihn noch, so könnte der Veteranen- und Kampfgenossen - Verein Segnitz heuer sein 135. Gründungsfest oder die 130. Wiederkehr seiner Fahnenweihe feiern. Als sich nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 überall im neuen Deutschen Reich Kriegervereine bildeten, wurde auch in Marktbreit ein „Veteranen & Kampfgenossen Verein Marktbreit & Umgebung“ ins Leben gerufen. Dieser Vereinigung schlossen sich die Segnitzer Veteranen und einige Altgediente an, die bereits bei der Deutschen Revolution 1848/49 und im Deutschen Krieg 1866 aktiv dabei waren. Bald wurde auch in Segnitz der Ruf nach einem eigenen Verein laut. Trotzdem dauerte es noch bis zum 26. Dezember 1888 bis sich Martin Mark, Andreas Lauck, Georg Pickel und Michael Furkel an die Gründung des „Veteranen- und Kampfgenossen - Vereins Segnitz“ wagten und diesen offiziell mit Satzung zum 1. Januar 1889 genehmigen ließen. Dem Verein schlossen sich sogleich 34 Mitglieder an und „trotzdem von Seiten mancher Gemeindeglieder dem Verein Mißtrauen entgegengebracht wurde, konnte er am Ende des ersten Vereinsjahres doch mit Stolz und Befriedigung auf eine erfolgreiche Thätigkeit zurück blicken und gewann bald die vollsten Sympathien der ganzen Gemeinde“.

Natürlich musste nun auch eine Fahne her. Allerdings fehlten dem jungen Verein zunächst die erforderlichen Mittel. Darüber hinaus hatte man damals in Segnitz mit dem Brückenbau andere Sorgen und so musste die Anschaffung bis 1894 zurückgestellt werden. Mit Hilfe des mittlerweile gut gefüllten Fahnenfonds und einer stattlichen Spende aus Amerika konnte das 500 Mark teure Stück von der Kitzinger Goldstickerei Spiegel angeschafft und am 27. Mai 1894 festlich geweiht werden. Als Pate fungierte der Nachbarverein aus Marktbreit. Weitere 28 Vereine, „Kampfgenossen“ und sonstige Festgäste aus der Umgebung sowie die üblichen Ehrenjungfrauen wohnten dem Festakt und dem anschließenden Treiben auf dem Festplatz bei. Viele „patriotische und kernige Reden über Deutschlands Größe und das geeinigte, mächtige deutsche Reich, das liebe Vaterland“ wurden geschwungen und sogar mit „Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten Luitpold“ tauschte man Telegramme aus. Der Marktbreiter Anzeiger schloss seinen Bericht am folgenden Tag mit einem Loblied auf die gelungene Veranstaltung, die „trotz der kolossalen Menschenmasse ohne jeglichen Mißton verlief - Auf dem Festplatz wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit, in 4 Stunden, 40 Hektoliter Bier verzapft“.

Anschließend kehrte ins Vereinsleben wieder der Alltag ein. Anschaffungen von Salutgewehren, einer Trommel und eines Trinkhorns, Ehrenzeichen für die alten Veteranen sowie die Kosten für die Beisetzung von Kameraden belasteten die Vereinskasse. Für Einnahmen sorgte dagegen eine ganze Reihe von Feierlichkeiten wie das 25. Erinnerungsfest an 1870/71, der Silvesterball zur Jahrhundertwende 1899/1900, eine „patriotische Feier“ im Jahr 1905 zur Erinnerung an die Erhebung Bayerns zum Königreich vor 100 Jahren, das 40. „Sedansfest“ 1910, die Geburtstagsfeier Königs Ludwigs III. und das eigene 25. Vereinsjubiläum am 14. Juni 1914. Der Festredner „wendete sich mit dankbarem und vertrauten Herzen zu Gott, daß er den Frieden über Deutschlands Gauen noch weiter walten lassen und Seine Majestät den deutschen Kaiser Geduld und ein friedliebendes Herz bescheren möge“.



lassen und Seine Majestät den deutschen Kaiser Geduld und ein friedliebendes Herz bescheren möge“. Dann wurde es allerdings ernst. Mit der Mobilmachung Frankreichs und Deutschlands, der Kriegserklärung des deutschen Reiches an Russland am 1. August 1914 und dem anschließenden Einmarsch in Luxemburg begann auch für die Segnitzer Kameraden der Erste Weltkrieg.

Foto: Vereinsfahne des Veteranen- und Kampfgenossen Vereins Segnitz. Norbert Bischoff.

Quellen: Protokollbuch des Veteranen- und Kampfgenossen Vereins Segnitz. Marktbreiter Anzeiger vom 29. Mai 1894.

Begeisterung, Heroismus und „das Feld der Ehre“

Die Segnitzer Militärgeschichte kannte bislang nur die beiden Kriegsoffer von 1870/71 Johann Gottlieb Engler, in Sedan gefallen, und Johann Georg Schwarz, im Lazarett in Kitzingen gestorben. Als man am 2. August 1914 wieder einmal junge Menschen „für das Vaterland“ verabschieden musste, herrschte auch in Segnitz die allgemeine patriotische Stimmung. Den Auszug der „Feldzugsteilnehmer“ feierte der Veteranen- und Kampfgenossen - Verein mit einem Abschiedsgottesdienst und einer Kirchenparade für die einberufenen Männer. Mit Begeisterung sang man „die Wacht am Rhein“ und spendierte für „die vor dem Feinde stehenden Kameraden“ ein Präsent von 25 Zigarren und 2 Mark pro Person aus der Vereinskasse. In seiner Abschiedsrede „ermunterte“ der Vereinsvorstand Hans Schober „die einberufenen Kameraden als wackere und mutige Vaterlandsverteidiger ihren Dienst vorzustehen und gesund und wohlbehalten nach dem Krieg wieder in die Heimat zurückzukehren“. Mit Sammlungen unter den Vereinsmitgliedern und Paketen „inhaltlich Rohwürste, Cigarren und Chokolade“ versuchte man den „im Feindeslande stehenden Kameraden“ das Leben zu erleichtern. Bald durfte man sich über die ersten Eisernen Kreuze freuen. Dann überwogen aber allmählich die hölzernen Kreuze und es beherrschten fast nur noch Trauerfeiern das Vereinsleben. Am Ende kehrten von den 54 Segnitzer Kriegsteilnehmern 14 nicht mehr aus dem Ersten Weltkrieg zurück. „Gefallen auf dem Feld der Ehre für König, Volk und Vaterland“ - Phrasen, die den millionenfachen Tod und das unermessliche Leid, das sich Menschen leider auch heute immer noch antun, verharmlosen und einen trügerischen Sinn verleihen sollen. Was die Todesart „gefallen“ bedeutet, was die „Helden“ auf den Schlachtfeldern erleben mussten und was „das Feld der Ehre“ zu bieten hatte, lassen die Todesnachrichten, gespickt mit Kopfschüssen oder tödlichen Splitterverletzungen, an die Angehörigen und an die Heimatbehörden nur schwach erahnen.

Die Begeisterung am Militarismus und an heroischen Gedanken hielt sich nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg in Segnitz sehr in Grenzen. Während die meisten Nachbarvereine Zuwachs melden konnten, klagte man im Segnitzer Kriegerverein über einen Mangel an „Kameradschaft und Interesse“. Im Ort gab es zudem Stimmen, die eine Auflösung oder Verschmelzung des Vereins forderten. Böse Zungen gingen sogar so weit, den Segnitzer Veteranen und Kampfgenossen eine Mitschuld am Krieg zu unterstellen. Viele Mitglieder scheuten auch die Vereinsbeiträge, die in den Nachkriegsjahren so manchen Geldbeutel belasteten. Der Verein stand zu Beginn der 1920er Jahre am Rand einer schweren Krise, so dass man eine Zeit lang sogar auf die gewohnten Festlichkeiten verzichtete. Als man bei der Generalversammlung 1924 auch noch mitteilen musste, dass das gesamte Vereinsvermögen über 10.250 Inflationsmark der Geldentwertung zum Opfer gefallen war, stand der Verein mit leeren Taschen da und war auf Sammlungen unter den Mitgliedern angewiesen. Ein Jahr später gründete der Veteranen- und Kampfgenossen - Verein eine Sterbekasse zur Finanzierung der Musikbegleitung bei der Beisetzung der Veteranen. Ab 1926 gestattete man den Kriegerwitwen und Jugendlichen über 16 Jahren die Aufnahme in den Verein. Die Jugend durfte bei festlichen Anlässen sogar die Vereinsmütze tragen. Ab 1928 konnten sich die Veteranen und Kampfgenossen in einem neuen Vereinsangebot, dem Kleinkaliberschießen, üben. Bald herrschten aber wieder andere Töne. Vorträge ehemaliger Reichswehroffiziere stimmten die Kriegervereine auf die neue Gedankenwelt und auf die nächste Katastrophe ein. Ab 1939 stand dann wieder einmal eine Generation an der Front, um Leben und Gesundheit für irgendwelche Ideale zu riskieren. Einen feierlichen Abschied der „Feldzugsteilnehmer“ gab es aber



diesmal nicht. Von den einberufenen Soldaten ließ das Vaterland aus dem Zweiten Weltkrieg 56 Segnitzer und Angehörige zugezogener Heimatvertriebener nicht mehr nach Hause.

Foto: Schützengraben und Unterstand an der Westfront 1914/18, Sammlung Norbert Bischoff.

Quellen: Protokollbuch des Veteranen- und Kampfgenossen Vereins Segnitz.

Ein rüstiger Rentner - 65 Jahre Kindergarten Segnitz

Beinahe hätte man es in den Ruhestand geschickt: Unser Kindergartengebäude in der Jahnstraße wird heuer nämlich 65 Jahre alt. Glücklicherweise hat sich das Haus aber als rüstigen Rentner gezeigt und darf weiterhin die Segnitzer Kinder beherbergen. Der Gedanke, ein zeitgemäßes Kindergartengebäude zu bauen, nahm im Dezember 1957 mit der Neugründung des bestehenden Kindergartenvereins ernsthafte Formen an. Vater des Gedankens und treibende Kraft für einen Neubau war Michael Krackhardt. Den Baugrund steuerte die Gemeinde bei und die Mittel für das auf 190.000 DM veranschlagte Unternehmen flossen in Form von Spenden, Eigenleistungen, Zuschüssen und Darlehen. Im Juli 1959 rückte dann eine Pionereinheit der US Army an, um den Baugrund auszuheben. Am 9. August 1959 fand die Grundsteinlegung statt und am 5. September 1959 konnte Richtfest gefeiert werden. Mit der Einweihung des Gebäudes am 19. Juni 1960 fand dann die Segnitzer Kindergartengeschichte eine Fortsetzung als moderne Kinderbetreuungsstätte.

Ein Kindergarten erscheint in Segnitz erstmals zu Zeiten des Brüsselschen Instituts. Dr. Otto Iwan Driesen, der 1875 in Segnitz geborene Sohn des Brüsselschen Institutslehrers Jakob Driesen schreibt in seinem Lebenslauf: „Den ersten Unterricht erhielt ich spielend, in dem von meinen Eltern und Leitern des Instituts gemeinsam für ihre Kinder eingerichteten Fröbelschen Kindergarten, unter Mitwirkung einer Gouvernante“. Ein erster Versuch, den Segnitzer Nachwuchs in einem Kindergarten zu betreuen, scheiterte dagegen zunächst noch am Widerstand des Gemeinderats. Dieser beschloss im Jahr 1910 „dem Antrag des königlichen Bezirksamtes, die Kinder von Segnitz in die Kinderbewahranstalt Marktbreit zu schicken und derselben einen Zuschuß zu leisten, können wir aus verschiedenen Gründen nicht gutheißen“. Nachdem sich die neuen Machthaber ab 1933 auch um die regimekonforme Erziehung der Kinder kümmerten, war die Gemeinde nun in der Pflicht zu handeln. Dabei kam die Misere des Turnvereins, der aufgrund der Wirtschaftskrise am Ende der 1920er Jahre seine Schulden für den Turnhallenbau nicht mehr bezahlen konnte, gerade recht. So wurde im Jahr 1937 die erste „Kinderbewahranstalt“ in der von der Gemeinde erworbenen Turnhalle eingerichtet, wo man sich die Räumlichkeiten allerdings mit weiteren Nutznießern teilen musste. Im Verlauf des Krieges wurde die Turnhalle jedoch als Depot für kriegswichtiges Material und in den ersten Nachkriegsjahren als Flüchtlingslager zweckentfremdet, und so bezogen die Kinder bis 1948 Notquartier im Saal des Gasthauses Zum Goldenen Anker (Bogner, heute Schätzlein).

Dort wo sonst getanzt und gefeiert wurde, spielten nun die „Anstaltskinder“, hielten in einem Nebenraum Mittagsschlaf und wurden über die Ausschanktheke versorgt. Anschließend durfte man wieder in die Turnhalle zurück. Ein weiterer Umzug stellte sich ein als der Turnverein im Jahr 1951 seine Halle von der Gemeinde zurückkaufen konnte. Den Kindern stellte man dafür ab Herbst 1951 in der Nachbarschaft eine freierwerdende Baracke der "Düsseldorfer Siedlung" zur Verfügung. Die Auswechslung Baracke genügte aber bald nicht mehr den Erfordernissen einer zeitgemäßen Kinderbetreuung. Man sprach sogar von "unwürdigen Verhältnissen" unter denen die ca. 40 Kinder zu leiden hatten und so nahm der Gedanke an einen Kindergartenneubau schon bald allmählich feste Formen an. Das Ergebnis, unser Kindergartengebäude in der Jahnstraße, das seit jeher vornehmlich ehrenamtlich gepflegt und erhalten wird, kann sich auch in seinem siebten Jahrzehnt noch immer als geeignete Einrichtung für die „Segnitzer Mainräuber“ zeigen.



Foto: Eine Pionereinheit der US Army erledigte am 20. und 21. Juli 1959 den Aushub der Baugrube für das neue Kindergartengebäude. Im Hintergrund Tante Anni und interessierte Zuschauer im Barackenkindergarten der „Düsseldorfer Siedlung“.

Quellen: Alte Gschichtn Nr. 23. Foto: Sammlung Norbert Bischoff.

Noch ein denkwürdiger Tag - das Kindergartenrichtfest 1959

Bereits nahezu vier Wochen nach der Grundsteinlegung für den neuen Segnitzer Kindergarten am 9. August 1959 konnte der Diakonieverein zusammen mit der gesamten Kirchengemeinde am 5. September 1959 das Richtfest feiern. „In erstaunlich kurzer Zeit haben die Segnitzer Mauerer in uneigennützigem Einsatz das Gebäude in die Höhe wachsen lassen, so dass die Zimmerleute nunmehr den Dachstuhl aufsetzen und damit das Richtfest fällig werden lassen konnten“ lobte der Marktbreiter Anzeiger am 8. September 1959 das Engagement der Segnitzer zur Errichtung des neuen Kindergartengebäudes, das die eher provisorische und unwürdige Unterbringung der Kinder in einer Baracke der Düsseldorfer Siedlung ersetzen sollte. Nach einem Richtspruch, „schön und würdig vorgetragen“ von Zimmererlehrling Ludwig Hoffmann und „einigen reizenden Darbietungen der Kinder des Kindergartens unter der Leitung ihrer Tante Anni Geitz“, begrüßte der Vorsitzende des Diakonievereins und Hauptinitiator des Projektes, Michael Krackhardt, die zahlreich Erschienen, darunter viele namhafte Ehrengäste aus Kirche, Verwaltung und Politik, den Architekt Waldemar Luther und eine Abordnung der amerikanischen Pionierabteilung, die den Erdaushub kostenlos ausgeführt hatte. Nach einem Appell des Diakonievereinsvorsitzenden, mit fleißigen Spenden die Vollendung des Baues zu ermöglichen, wurde die Feier mit dem gemeinsamen Lied „Nun danket alle Gott“ abgeschlossen. Dann begaben sich die Bauherren mit ihren Gästen und den Bauhandwerkern ins Gasthaus Zum Schiff zum Richtfestessen, wo auch Bürgermeister Konrad Schlegelmilch und der Pfarrer Gerhard Walter das Wort ergriffen.



Tante Anni mit ihren Schützlingen beim Kindergartenrichtfest.

Foto: Foto Ludwig Ruf.

Quelle: Marktbreiter Anzeiger vom 8. September 1959

Urkundenjubiläen 2024

Der Name Segnitz erscheint neben den rund 130 im Gemeindearchiv aufbewahrten Urkunden und urkundenähnlichen Schriftstücken noch in mindestens weiteren 100 bislang bekannten Dokumenten in den verschiedenen Staats- und Landesarchiven. Einige dieser Akten, oder vielmehr die Anlässe hierzu, können heuer Jubiläen feiern.

Mahtfridus

Eines der ältesten Schriftstücke, das den Namen Segnitz oder Segeniz nennt, ist die 830 Jahre alte Ansbacher Akte 1250 im Staatsarchiv Nürnberg. Mit dieser in Latein abgefassten Urkunde aus dem Jahr 1194 bestätigte Bischof Otto von Eichstätt unter anderem die Schenkung eines Weinbergs in Segnitz durch den Bruder Mahtfrido an die Kirche St. Mariae in Auhausen. Im Original heißt es, dass ein gewisser Bruder namens Mahtfridus, Proviantmeister im Armenhospital des Klosters Auhausen, mit Genehmigung des Abtes und des Konvents dem Kloster einen Weinberg in „Segnitz neben dem Main, den er durch seine Mühe erworben“, geschenkt hat. Der Wein aus dieser Lage sollte bedingungsgemäß alljährlich, solange der Vorrat reicht, zu Beginn der Fastenzeit an den Sonntagen im Speisesaal ausgeschenkt werden.

Die Zobel und das Ehenheimer Achtel

245 Jahre später, 1439, verkaufte ein Peter von Ehenheim (Enheim) dem Contz von Rosenberg zu Proselsheim sieben Eimer Weingült zu Segnitz und 1484 belehnte der Würzburger Bischof Rudolph den Freiherrn Walther Zobel zu Giebelstadt mit einem Viertel des Dorfes Segnitz samt der dortigen Vogteirechte abzüglich eines Sechzehntels am Achtelteil der Ehenheimer. Konrad, Bischof zu Würzburg verlieh 1534 die Lehensrechte jeweils an der Hälfte des halben Dorfes, abzüglich des Ehenheimer Achtels, an die Brüder Stefan und Hans Zobel. Mit Urkunde vom 3. Juli 1559 übertrug Bischof Friedrich zu Würzburg Job von Ehenheim, Abel genannt, die Hälfte des halben Dorfes. Abel trat damit in alle Rechte des „Mannlehens“ seines verstorbenen Vetters Hans von Ehenheim ein. Den anderen halben Lehenteil am halben Dorf durfte Engelhard von Ehenheim genießen.

Der streitbare Schultheiß Kesenbrod

Aus dem Jahr 1604 sind einige 420 Jahre alte Streitakten zwischen dem markgräflichen Schultheißen Hans Kesenbrod und dem Gemeinderat Hans Betz erhalten. Offensichtlich haben beide ihre privaten „Schmäh- und Jurisdiktionssachen“ auf dem Rathaus ausgetragen. Der Auhausener Klosterverwalter forderte deshalb den zoblischen Schultheißen Adam Ziegler zu einem Bericht auf, hatte aber Bedenken, ob die beide Kontrahenten weiterhin dem Gemeinderat angehören können, weil sich ihre „Injurien“, ihre gegenseitigen Beleidigungen, stets auf dem Rathaus und zwar „bey trunkenerweiß“ ereigneten. Offensichtlich konnte man den Streit nach einer Auhausener Mahnung künftig von der Tagesordnung fernhalten. Schließlich blieb Kesenbrod bis zu seinem Tod im Jahr 1616 Schultheiß in Segnitz, auch wenn er sich zwischenzeitlich mit seinem Amtskollegen Adam Ziegler ebenfalls wegen privater Streitigkeiten angelegt hatte.

Schutzbriefe, Lehensbriefe und eine Polizeiverordnung

Aus dem Dreißigjährigen Krieg ist eine ganze Reihe an Dokumenten vorhanden. Seinen 390. Jahrestag kann dabei der Schutzbrief des kaiserlichen Generals Graf Octavio Piccolomini vom 22. September 1634 begehen. 385 Jahre sind vergangen seit Bischof Franz zu Würzburg den Vettern Hans Friedrich und Hans Ernst Zobel von Giebelstadt die Hälfte des Dorfes Segnitz verliehen hat. Abgezogen wurde dabei wieder das Ehenheimer Achtel. Eine markgräfl. Ansbacher Polizeiverordnung vom 26. Februar 1649 regelte den Umgang der Behörden, Verwaltungen und des Militärs mit den „streifenden entlassenen Soldaten und anders Gesindlein“, die in der Nachkriegszeit eine wahre Landplage darstellten. Mit Urkunden von 1654 und 1749 erhielten die jeweiligen Freiherren von Zobel von Giebelstadt auf Messelhausen und Darstadt wiederum die Rechte am halben Segnitz. Abgezogen wurde auch diesmal das Achtel, das jedoch nach dem Aussterben der Ehenheimer dem Domstift Würzburg zufiel. Ein letztes, das 175. Jubiläum kann wieder eine zoblische Urkunde feiern. Diesmal ist es König Maximilian II. von Bayern, der im Jahr 1849 den Segnitzer Anteil an Johann Philipp Zobel abzüglich des „an das vormalige Domstift Würzburg heimgefallenen Achtels“ vergibt. Die zoblische Lehensherrlichkeit endete am 30. Dezember 1852, als ihre Besitzungen mit dem „Fassionswert 5811 Gulden“ mit Urkunde der königlichen Regierung von Unterfranken gegen einen Betrag von 174 Gulden aus dem Lehensverhältnis ausgelöst wurde. Foto: Urkunde StAN Nr. 1250, Staatsarchiv Nürnberg.

Das Urteil des Brückengerichts

Vor nunmehr 565 Jahren, am Donnerstag vor St. Matthäustag, „des heiligen Zwölfboten“, am 20. September 1459 fällte das Brückengericht Würzburg in Sachen Markungsstreit Segnitz – Frickenhausen ein für Segnitz folgenschweres Urteil: Die Segnitzer hatten einen von Frickenhausen gesetzten Markstein wieder entfernt. Sie beriefen sich darauf, dass die Frickenhäuser den Grenzstein widerrechtlich auf die Segnitzer Markung gesetzt und den umstrittenen Markungsteil, wie mit Urteil vom 15. Juni 1459 verfügt, nicht umgangen haben. Die Segnitzer wurden nun verurteilt, diesen Markstein wieder zu setzen. Darüber hinaus mussten sie die entstandenen Gerichtskosten tragen und auch die Auslagen der Frickenhäuser ersetzen. Darüber hinaus wurden sie wegen ihres begangenen „Frevels und Mutwillens“ zu folgenden Bußen verdonnert: Den Klägern zu Frickenhausen 10 Pfund, dem Bischof zu Würzburg als Landesherren 20 Pfund, dem Schultheißen von Frickenhausen 10 Pfund, dem Zentgrafen als Vorsitzenden des Gerichts je Frage 15 Pfennige, jedem Gerichtsschöffen 1 Schilling je Frage. Alle Bußen waren in Würzburger Währung fällig, wobei das Pfund zu 30 Pfennigen gerechnet wurde. Als Zentgraf traten Heinrich Christian und als Gerichtsknecht Hans Retzbach auf. Die Gemeinde Segnitz wurde vom Ritter Heinrich Zobel von Giebelstadt und von Hans von Absberg als Anwälte vertreten.

[illegible]

Urteil des Brückengerichts zu Würzburg vom 20. September 1459.

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz. Harald Frank „Der große Streit um den Kleinen Anger“.

Alte Gschichtn Nr. 25.

Foto: Norbert Bischoff.

Martin oder Georg? - 475 Jahre Segnitzer Ursiegel

Als man im Jahr 1992 das Segnitzer Rathaus wieder einmal einer Renovierung unterzog, fand man in der Kanzlei „in 2,50 m Höhe am Mauerstoß Bürowand zur neuen Wand Richtung Giebelseite“ ein Bronzesiegel. Entgegen der ersten Annahme, dass es sich beim Siegelbild um den Drachentöter St. Georg handelt, stellte sich beim genauen Hinsehen heraus, dass man nicht nur den Heiligen St. Martin auf einem im Positiv nach links gewendeten Pferd, sondern sogar das Segnitzer „Ursiegel“ gefunden hatte. Zumindest ist es mit dem bislang ältesten Siegelabdruck mit der Umschrift S * S * MARTINUS * PAT * SEGNITZ * (Sigillum sancti Martinus patroni Segnitz) identisch.

Ein Blick in die Segnitzer Bürgermeisterrechnungen, die seit 1520 nahezu komplett erhalten sind, verrät im Rechnungsjahr 1548/49 die Anschaffung eines Siegels: „2 Gulden kost das Gericht Sigel zu machen“. Da in den Rechnungen vorher kein Segnitzer Siegel erwähnt wird; vor allem aber auch weil es keine Ausgaben für Siegelwachs gibt, kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um die Erstbeschaffung handelt und Segnitz seitdem das Siegelrecht besitzt. Ausgaben für grünes und rotes Siegelwachs sind nämlich erst ab 1549 in den Rechnungen der Jahre bis 1593 und anschließend bis ins 20. Jahrhundert nachgewiesen. Bislang letztmalig findet sich S * S * MARTINUS * PAT * SEGNITZ * in den Akten des markgräflichen Konsistoriums Ansbach vom 23. Oktober 1631. In den 1630er Jahren hatte der Dreißigjährige Krieg auch Segnitz erreicht. Besonders schlimm war das Jahr 1634 als auch noch die Pest wütete. Vielleicht musste man das Siegel verstecken, um es trotz der Schutzbriefe vor der bedrohlichen Soldateska zu schützen. Gerichtssiegel waren bereits damals sehr sensible Werkzeuge, um wichtige Dokumente zu beglaubigen oder zu verschließen und sich damit vor allem auch in Krisenzeiten vor Urkundenfälschungen zu schützen. Vielleicht hat es der damalige Schulmeister und Gemeindeschreiber Martin Römer vorsichtshalber in Sicherheit gebracht. Nach seinem Tod, er starb 1634 an der Pest, geriet es dann möglicherweise in Vergessenheit oder es wurde nichtmehr gefunden. Dreieinhalb Jahrhunderte später tauchte es dann bei der Rathausrenovierung wieder auf.

Im 18. Jahrhundert bis Mitte des 19. Jahrhunderts findet sich plötzlich ein Siegel, das den Drachentöter zeigt. Die Gründe für die Wahl des Heiligen St. Georg bleibt aber rätselhaft. Nachdem nie ein Patroziniumswechsel stattgefunden hat, kann es sich nur um ein Versehen der damaligen Schultheißen oder des Siegelstechers gehandelt haben, die offensichtlich Martin mit Georg verwechselt haben. Ob es sich bei der Wahl der damaligen Wappenfigur vielleicht um einen ersten Versuch gehandelt hat, sich mit Marktbreit, wo St. Georg verehrt wird, zu vereinigen, bleibt indessen bösen Zungen vorbehalten!

Die beiden Siegelfiguren bereiteten allerdings im Jahr 1960, als man den Gemeinden ein Wappen verlieh, den zuständigen Behörden und Archiven großes Kopfzerbrechen. Die Gemeinde Segnitz hatte nämlich nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Adler mit dem Hakenkreuz aus der Mode gekommen war, ein Dienstsiegel mit St. Martin angeschafft. Nach umfangreichen bürokratischen Recherchen konnte zwar St. Martin als der ursprüngliche Kirchenpatron nachgewiesen werden. Dennoch löste sich die ganze Angelegenheit in Wohlgefallen auf, weil man nun an Stelle der bisherigen Heiligenfiguren politische Motive für die Wappen und Siegel der Gemeinden anordnete. Aus diesem Grund führt Segnitz seit 1962 in Erinnerung an die einstigen Dorfherren ein Wappen mit der Blasonierung „In Silber ein golden gezäumter, roter Pferdekopf mit schwarzer Mähne und blauem, golden bordierten Zügel, und ein von Silber und Schwarz geviertes Schildhaupt“.



Foto: Abdruck des ältesten Segnitzer Dienstsiegels aus dem Rechnungsjahr 1548/49, Norbert Bischoff.

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz, Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg. Segnitzer Gschichtn Nr. 72.

Die Segnitzer Ankerwirte

Vor nunmehr 115 Jahren, am 19. Oktober 1909, stimmte der Gemeinderat Segnitz dem Gesuch der Gastwirtsheleute Johann und Elisabetha Bogner für eine Wirtschaftskonzession im Gasthaus Zum Goldenen Anker zu. Die Räte bestätigten, „daß dieselben sehr gut beleumundet sind“ und außerdem keine Verstöße gegen die Gewerbeordnung vorliegen. Ausdrücklich wird bemerkt, „daß die Ausübung der Gastwirtschaft dahier mit Ausschank von Wein, Bier und anderen geistigen Getränken ein notwendiges Bedürfnis in Segnitz ist“. Johann Bogner, seinerzeit auch Kutscher in Kitzingen, hatte das Wirtshaus im Versteigerungsverfahren am 1. Oktober 1909 um 33.500 Mark von Margarete Kleinlein, der Witwe des Metzgers und Wirts Michael Kleinlein erworben. Bogner übte das Gastwirtsgewerbe in Segnitz aber nicht selbst aus, er verpachtete den Betrieb zunächst an Christian Beck und war später Wirt in Erlach. Erst mit seinem Sohn Fritz, seiner Schwiegertochter Luise und seinen Enkeln Paul und Ferdinand wurden die Bogners Ankerwirte. Das Gasthaus Zum Goldenen Anker ist seit 2015 Im Eigentum der Wirtsfamilie Schätzlein.

Die Geschichte des Hauses lässt sich durch die Familien- und Heiratspolitik der Ankerwirte bis ins 16. Jahrhundert, bis zum Wirt Michael Treu (1577-1621), zurückverfolgen. Seine Witwe Margarethe heiratete 1621 den Wirt Lorenz Binder (1593-1674). Deren Sohn Hans Binder führte die Wirtschaft bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1661. Sein Nachfolger war sein Onkel, der Wirt Martin Ziegler (1618-1671). Er war in erster Ehe mit Anna, einer Schwester von Lorenz Binder verheiratet. Ihre Tochter Rosina heiratete 1670 den Wirt und Büttnermeister Michael Gögitz (+1691). Anna Rosina, eine Tochter aus dieser Ehe ehelichte 1705 den Fischer, Schiffmann und Mainfährer Nikolaus Bender (1678- 1744). Die Gastwirtschaft wurde nun von ihm und anschließend von seinem Sohn Eberhard Bender (1716-1792) zusammen mit der Fährre betrieben. Die Berufsbezeichnung Mainfährer und Wirt erscheint erst wieder bei dessen Sohn Michael Bender (1753-1825). Von ihm stammt auch der Abschlussstein über dem Eingang zum Gasthaus mit Anker, Fährbaum und Paddel, dem Handwerkerzeichen der Fährer und Schiffer, der Jahreszahl 1799 und seinen Initialen „MB“.

*** Das Gasthaus „Zum goldenen Anker“
in Segnitz übernimmt am 1. Oktober Kutscher
Bogner in Kitzingen für 33 500 Mark.
Marktbreiter Wochenblatt vom 30. September 1909**

Kirchweih Segnitz.
Sonntag, 24. und Montag, 25. Septbr.
Tanzmusik.
Samstag, 23. September
Kirchweih-Vorlesen.
Hiezu ladet höfl. ein
Johann Bogner,
Gasthaus „zum gold. Anker“.

Marktbreiter Anzeiger vom 23. September 1911

Eine Inschrift auf dem Abschlussstein über dem mainseitigen Torbogen mit Jahreszahl 1821 und den Initialen „IW“ weist auf Benders Nachfolger Johann Wenninger (1779-1832) hin. Der Anker symbolisiert offensichtlich den Namen des Gasthauses. Im Gasthaus Anker erscheinen nach ihm der Wirt Martin Endreß (1803-1857) und sein Sohn Thomas (1840-1877). 1884 meldete Christoph Furkel (1856-1922) einen „Gerstenhandel nur für meinen Bierlieferanten neben Gastwirtschafts- und Metzgereibetrieb“ an. 1903 übernahm dann Michael Kleinlein, der Vorgänger der Bogners, den Goldenen Anker.



Quellen: Gemeindefarchiv Segnitz, Kirchen-bücher der Kirchengemeinde Segnitz, Markt-breiter Wochenblatt vom 30. September 1909, Marktbreiter Anzeiger vom 23. September 1911.
Foto: Norbert Bischoff.

Das Kaffee „Zum kleinen Adam“

Wenn allmonatlich am ersten Sonntag das Museumscafé im Dorfgemeinschaftshaus gut besucht ist, dann bestätigt es sich, dass hier eine Marktlücke geschlossen wird. Dieses hat wohl auch Adam Lauck seinerzeit erkannt, als er der Gemeinde Segnitz mit Schreiben vom 31. Januar 1949 mitteilte: „Ich nehme Bezug auf das Gesetz über Gewerbefreiheit und teile Ihnen mit, dass ich in meinem Anwesen Segnitz Nr. 6 eine Kaffee- und Weinstube eröffne. Dem Gewerbeamt habe ich davon Kenntnis gegeben“. Die Eröffnung des „Kaffees mit Weinausschank“ in der heutigen Kirchstraße 14 erfolgte dann nach Erlaubnis durch die Gemeinde in Person des Zweiten Bürgermeisters Adolf Fuchs am 1. März 1949. Ein langes Leben war dem „Kaffee Zum kleinen Adam“, wie man die Gaststätte in Anspielung auf die Körpergröße des Inhabers scherzhaft nannte, allerdings nicht beschieden. Adam Lauck meldete nämlich sein Gewerbe am 1. Oktober 1951 bei der Gemeinde Segnitz „vorübergehend“ wieder ab und gab als künftige Tätigkeit „Flaschenbierhandlung“ an. Die „vorübergehende Schließung“ sollte aber für immer sein. Schließlich war auch damals schon der Amtsschimmel unterwegs und forderte Auflagen, die Adam Lauck nicht ohne großen Aufwand erfüllen konnte. Vielleicht genoss das Geschäft zudem nicht bei allen Ortsbürgern die ausreichende Zustimmung oder Segnitz verkraftete neben den beiden bestehenden Gasthäusern keine dritte Wirtschaft.



Foto: Eröffnung des Kaffees „Zum kleinen Adam“ am 1. März 1949: 1 Bürgermeister Konrad Schlegelmilch, 2 Adam Lauck, 3 Zweiter Bürgermeister Adolf Fuchs. Sammlung Norbert Bischoff.

Quelle: Gemeindearchiv Segnitz.

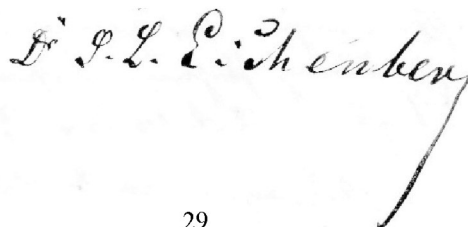
Dr. phil. Simon Levi Eichenberg - Schuldirektor mit geheimnisvoller Vergangenheit

Lange Zeit stand die Frage im Raum, was aus der Torarolle der Segnitzer Kultusgemeinde geworden ist. Kürzlich wurde sie nun in England entdeckt. Vermutlich ist sie nach der Auflösung der Segnitzer Judengemeinde zunächst in der Marktbreiter Synagoge aufbewahrt worden und von dort in einer Rettungsaktion zusammen mit weiteren Rollen in den 1930er Jahren vom Rabbiner Simon Brückheimer nach England gelangt. Das Besondere an dieser Bibel ist eine Inschrift, die den Stifter Dr. Simon Levi Eichenberg nennt. Wer war nun dieser teils mysteriöse Mann?

Ende März 1859 meldete die Lokalschulinspektion an die vorgesetzte Königliche Distrikts Schulinspektion in Kleinlangheim den Dienstantritt von Dr. Simon Levi Eichenberg als Direktor des Brüsselschen Instituts. Eichenberg wurde am 3. September 1829 in Adelebsen bei Hannover geboren. Seit 1859 war er mit Sophie Brüssel, der Tochter des verstorbenen Schulgründers Julius Brüssel, verheiratet. „Nach den vorgelegten Zeugnissen hat genannter Eichenberg vier Semester in Goettingen Philosophie studiert u. 4 Semester in Würzburg u. in Gießen als Doktor philosophiae promovirt. In letzter Zeit war er Lehrer in einer Erziehungsanstalt in Würzburg. Seine Zeugnisse weisen nach, daß er in Ansehung seiner Kenntnisse wie seines sittlichen Lebens zum Vorstande dieses Handelsinstituts ausgezeichnet befähigt ist“ heißt es in einer Mitteilung der Schule an die Regierung von Unterfranken. Im Oktober 1869 verlieh ihm die Gemeinde Segnitz das Bürger- und Heimatrecht mit der Begründung „... daß das durch die Vorstandschaft des Gesuchstellers Hrn. Dr. S. L. Eichenberg sehr gehobene und weithin im bestem Rufe stehende Jul. Brüsselsche Handelslehr- u. Erziehungsinstitut der Gemeinde dahier von großem Nutzen und daß ferner der Herr Gesuchsteller schon seit mehreren Jahren dahier auch Häuserbesitzer ist, wird demselben nach Art. 12 der Gemeindeordnung vom 29. April 1869 das Bürger- u. Heimathsrecht in hiesiger Gemeinde verliehen ...“. Die Bestätigung der Aufsichtsbehörde folgte am 8. Oktober 1869. Daraufhin konnte der Akt Bürgeraufnahme, nachdem auch die Auswanderungsbescheinigung des Königlich Preußischen Amtes Uslar in der Provinz Hannover vorlag, abgeschlossen werden.

Unter Dr. Eichenberg, der den Vorstandsvorsitz des Internats bis 1875 innehatte, erlebte die Handels- und Erziehungsanstalt eine Blütezeit, die auch den Namen Segnitz weltweit bekannt machte. Während dieser Zeit wurden dem Institut 1859 mit dem Haus Mainstraße 20, 1862 mit dem „Neubau“ Kesenbrodstraße 2, 1864 mit dem „Schöningshaus“ Linsengasse 2 und 1867 mit dem „Mayerischen Haus“ Kesenbrodstraße 19 weitere vier Gebäude angegliedert. Der Schuldirektor Dr. Eichenberg setzte sich aber auch sehr für die Belange seiner Wahlheimat ein. Er gründete 1859 einen Wohltätigkeitsverein zur Unterstützung von Armen, Kranken und Dienstboten, setzte sich 1865 für die Brückenbaugesellschaft ein und war 1874 bei der Gründung des Gesangsvereins dabei. Mit der von dem verstorbenen Institutslehrer Heinrich Schöning geerbten Barschaft gründete er 1866 die „Schöning – Eichenberg'sche Armenstiftung“ deren Zinsen alljährlich den bedürftigen Gemeindemitgliedern zugutekam. Dr. Eichenberg war aber nicht nur in Schulkreisen und in seiner Wahlheimat ein geachteter Mann. Er stand auch auf der Kreisliste der Geschworenen und kandidierte sogar für den bayerischen Landtag. Hierzu vermerkte die Gemeinde Segnitz anlässlich seiner Bürgerrechtsverleihung: „... derselbe wird behufs seiner Beteiligung an der Landtags Abgeordnetenwahl auf die Verfassung bereits beeidigt worden sein“. Über die politische Karriere von Simon Levi Eichenberg ist allerdings nichts bekannt. Vagen Gerüchten zur Folge soll er sogar eine revolutionäre Vergangenheit in Verbindung mit den Ereignissen von 1848 gehabt haben.

Eichenberg teilte sich seit Herbst 1871 die Leitung des Brüsselschen Instituts mit seinem Neffen Samuel Spier, der die Schule im Jahr 1875 kaufte. Im August 1876 zog Eichenberg nach Marktbreit, wo er am 20. August 1889 verstarb. 1895 wohnten in Marktbreit in Haus Nr. 185 die Witwe Sophie Eichenberg und die 1875 in Adelebsen geborene Ida Eichenberg, offensichtlich das einzige Kind des ehemaligen Institutsleiters. Sophie Eichenberg lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 1905 in Marktbreit. Sie hinterließ der Gemeinde Segnitz ein Legat über 500 Mark, dessen Zinsen den Armen des Ortes zugutekommen sollten.





Die Torarolle der ehemaligen israelitischen Kultusgemeinde Segnitz (Hans Schlumberger).

Brüssel'sche
HANDELS-ANSTALT.
 Anfang des Sommersemesters den 21. April.
 Prospekte und Anmeldung bei
Dr. S. L. Eichenberg,
 Direktor.
 Segnitz bei Marktbreit a. M., im März 1863.

Anzeige in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom März 1863

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz A 333, Segnitzer Gschichtn Nr. 67

Friedrich Gotthard Naumann und der betende Christus von Segnitz

Der betende Christus hing bis zur folgenschweren Neugestaltung der St. Martinskirche zu Anfang der 1960er Jahre über dem Chorbogen im Segnitzer Gotteshaus. Dann verschwand er wie so viele andere Kirchenschätze aus Segnitz. Das Bild zierte bis 1908 den Altar unter der Kanzel. Im Zuge der damaligen Innenrenovierung, als man den vermauerten Chorbogen wieder öffnete und im Chor einen neuen Altar errichtete, ließ man dann Christus für ein halbes Jahrhundert auf die Gläubigen hinunterblicken. Das Gemälde, das eine Szene am Ölberg darstellt, wurde im Jahr 1797 von einem Herrn Naumann aus Ansbach gespendet. Die Pfarrbeschreibung von Carl Andreas Friedrich Stöckle (Pfarrer in Segnitz von 1831 bis 1849) aus dem Jahr 1834 berichtet darüber: „Professor Naumann von Ansbach, der eine Segnitzerin zur Gattin hatte, spendete in die Kirche 1797 das noch gegenwärtig vorhandene treffliche Altarblatt, der betende Christus nach Joh. 17 nach einem Altarblatt im Würzburger Dom.“

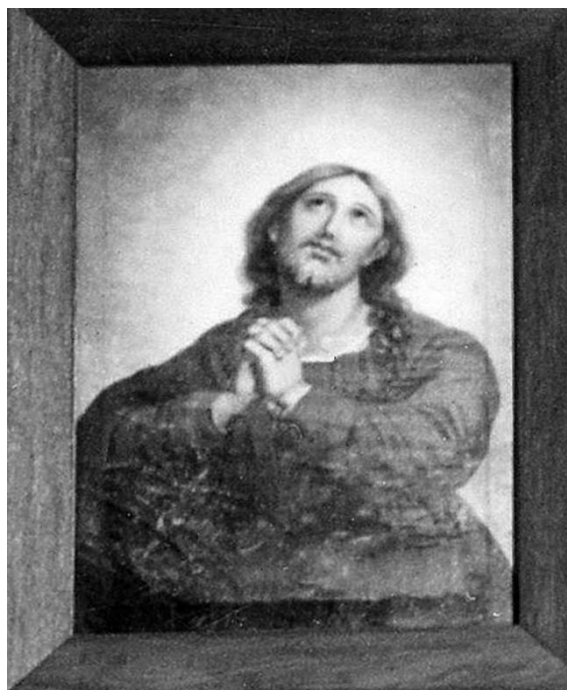
Die Gattin des Malers und Stifters Friedrich Gotthard Naumann war Anna Barbara, die im Jahr 1756 geborene Tochter des Büttnermeisters, Essigsieders, Weinessighändlers, Gerichtsmanns und Brandenburgischen Weininspektors Johann Michael Keerl aus Segnitz. 1774 heiratete sie in erster Ehe den „markgräflichen Kammerdiener und Garderobe-Direktor“ Johann Friedrich Heinel aus Ansbach. Nach dessen Tod im Jahr 1790 ehelichte sie dann den markgräflichen Hofmaler Friedrich Gotthard Naumann. Naumann stammte aus Blasewitz bei Dresden, wo er 1750 als Sohn eines Häuslers und Gelegenheitsmusikers in eher bescheidenen Verhältnissen geboren wurde. Er war der jüngere von drei Brüdern, von denen der älteste Johann Gottlieb ebenfalls eine künstlerische Ader hatte und es als Komponist bis zum kursächsischen Hofkapellmeister brachte. Friedrich Gotthard Naumann, der eigentlich einen Beruf erlernen sollte, ließ sich in Dresden zum Zeichner und Maler ausbilden. Ab 1772 setzte er dann seine Studien in Italien fort, wohin ihn sein älterer Bruder mitgenommen hatte. Im „Land der Künstler“ verfeinerte er nicht nur seine Malkunst, sondern er wurde auch 1775 mit dem letzten Markgrafen Carl Alexander von Ansbach bekannt. Der Markgraf war von seinem Talent überzeugt und stellte ihn in seine Dienste, gestattete ihm aber bei regelmäßigen Bezügen seine italienischen Studien fortzusetzen. 1781 trat Naumann dann mit einer stattlichen Besoldung und weiteren Naturalleistungen in Ansbach die Stelle eines Hofmalers an. Naumanns bekanntes Werk umfasst 54 Gemälde und das Segnitzer Bild. 1811 starb seine Ehefrau Anna Barbara. Seine Bedeutung als Maler am Ansbacher Hof war seit der Abtretung des Fürstentums durch Carl Alexander an das Königreich Preußen im Jahr 1791 mehr und mehr verblasst. 1790 hatte ihn der Markgraf noch zum Professor ernannt und so wurden ihm seine Bezüge nun als Kunst-sachverständigen auch von den Preußen weitergezahlt. In dieser Funktion gilt die Rettung einiger fränkischer Kunstwerke vor der Verschleppung nach Preußen als großes Verdienst Naumanns. Am 28. September 1821 setzte der mittlerweile vereinsamte Künstler seinem Leben mit einem Pistolenschuss in seinem Atelier im Ansbacher Schloss ein Ende. Laut Testament sollte sein Nachlass, nachdem keine Nachkommen vorhanden waren, versteigert werden und der Erlös den Armen der Stadt zugutekommen.



Friedrich Gotthard Naumann (1750 – 1821)
(Stadtarchiv Ansbach)



Innenansicht der St. Martinkirche bis 1908 mit dem Christusbild unterhalb der Kanzel
(Sammlung Norbert Bischoff)



Ausschnitt aus einer Innenansicht der St. Martinskirche vor der Renovierung im Jahr 1960
(Sammlung Norbert Bischoff).

Quellen: Stadtarchiv Ansbach. Kirchenbücher des Evang.-Luth. Kirchgemeinde Segnitz.